

# Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts.  
Vereinigt Alles!

## Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:  
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 II  
Telephon: Amt VII, Nr. 1076.

Inserate pro 3 gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgebühren sind an Otto Sehm s, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

### Sonntag, den 24. Mai, finden überall die Wahlen zum Gewerkschaftskongress statt!

Auflage: 116000 Exemplare

#### Inhalt:

Bekanntmachung des Ausschusses des Verbandes. — Was geht vor? — Ein neuer Konflikt zwischen Fabrikanten und Kaufleuten. — Der Siegeslauf der Maschine (III.). — Die Tarifverträge und die deutschen Gewerkschaften. — IX. Generalversammlung des Verbandes Deutscher Textilarbeiter. — Die preussischen Ausführungsbestimmungen zum Reichsvereinsgesetz. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus Unternehmertreuen. — Aus Handel und Industrie. — Vermischtes. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Briefkasten. — Berichtigung. — Bekanntmachungen. — Gewerkschaftskongress. — Totenliste. — Streifentafel. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Feuilleton: Fachgewerbliche Rundschau. — Wirtschaftliche Rundschau.

#### Bekanntmachung

#### des Ausschusses des Verbandes.

Der Vorsitzende des Ausschusses ist für die laufende Geschäftsperiode Kollege Emil Wetterlein, Gera, Alte Schlossgasse 11.  
Der Schriftführer ist der Herr Max Seibel, Gera, Brunnengasse 8.

#### Was geht vor?

In dem ganzen Geschäftsleben unserer Industrie herrscht eine sehr gedrückte Stimmung. Der wirtschaftliche Himmel ist umdüstert und an seinem Horizont ballen sich dichten, schwarzen Wolken gleich, die Hochstapeln aus allen Teilen des Landes, nichts Gutes verübend. Da gilt es doch einmal Umschau zu halten und nach den Symptomen zu forschen, welche zu der Erschütterung der ehemals gesunden Geschäftsgrundlage in der Textilindustrie beigetragen haben oder noch dazu beitragen, die jegliche ungesunde Geschäftslage noch mehr zu erschüttern. Es ist dies notwendig deshalb, weil die Nutznießer der bürgerlichen Gesellschaftsordnung heute so schweigsam, so kleinlaut geworden sind im Zuge der Tatsache, daß einzig die auf der wüsten Spekulation beruhende privatkapitalistische Produktionsweise die Schuld an der jetzigen Wirtschaftskrise trägt. Es ist diese Schweigsamkeit der bürgerlichen Gesellschaft und insbesondere der bürgerlichen Presse allerdings verständlich, wenn man daran denkt, daß erst 17 Monate vergangen sind, wo das deutsche Volk über die wahre Beschaffenheit der bürgerlichen Gesellschaftsordnung in der unerschämtesten Weise angelogen wurde; angelogen wurde von jener bürgerlichen Presse, welche heute allerlei verlegene Ausflüchte stammelt, um sich und die ganze Ausbeuterclique um die Konsequenzen herumzudrücken, die sich notwendigerweise aus dem gegenwärtigen unhaltbaren Zustande ergeben und die zu der Erkenntnis führen müssen, daß an die Stelle der privatkapitalistischen Produktionsweise die sozialistische Produktionsweise treten muß. Zur Zeit der letzten Reichstagswahlen, da logen die Wortführer der bürgerlichen Gesellschaft das Blaue vom Himmel herunter. Da wurde es wider besseres Wissen — wir sagen ausdrücklich: „wider besseres Wissen“ — so hinzustellen gesucht, als ob die bürgerliche Gesellschaft mit ihrer privatkapitalistischen Produktionsweise nunmehr alle Kinderkrankheiten — als welche man die Krisen bezeichnete — überwunden habe. Die letzten Jahre guter Geschäftskonjunktur wurden dazu benutzt, spekulierend auf das mangelhafte historische Bewußtsein des Volkes, diesem einzureden, daß nun alle wirtschaftlichen Schwierigkeiten früherer Perioden endgültig überwunden seien und die bürgerliche Gesellschaft nunmehr im Zeichen der Wucherpolitik, welche natürlich in „gesunde Heimatspolitik“ umgelogen wurde, einer langandauernden glänzenden Periode entgegengehen würde. Die warnenden Mahnungen der Sozialdemokratie, welche, in warmer Teilnahme mit dem Schicksal des werktätigen Volkes, diesem zurief, sich nicht betören zu lassen, wurden höhnlachend, mit einigen oberflächlichen Winken über den Zukunftstaat, abgetan. Und leider muß es heute gesagt werden: unter denen, die sich damals betören ließen und die Wucherpolitik wählten, befanden sich ganz besonders viel Textilarbeiter. — Orte bezw. Wahlkreise wie Gera, Greiz, Elberfeld-Barmen, Zittau usw., die heute ganz besonders unter der schweren Geschäftskonjunktur zu leiden haben, haben damals die Mahnungen der Sozialdemokratie unbeachtet gelassen und dem Anhänger der reaktionären Wucherpolitik in den Sattel geholfen. Und heute? Heute stehen wir nicht in einer langandauernden glänzenden Geschäftsperiode, sondern in einer voraussichtlich langandauernden, geradezu trostlos aussehenden Periode des wirtschaftlichen Niederganges.

Man darf nur einen Blick werfen in die Fachblätter und Handelszeitungen, um durchweg diese Tatsache bestätigt zu sehen. So lesen wir im „B. L.“ über den Geschäftsgang in der Lausitzer Leinenindustrie folgendes:

„Die anhaltend rückgängige Konjunktur auf dem Baumwoll- und Leinenmarkt hat jetzt eine solche Schärfe angenommen, daß eine erhebliche Verkürzung der Arbeitszeit erfolgen mußte. Die wirtschaftlichen Folgen dieser Maßregel werden sich um so fühlbarer gestalten, als für die deutsche Leinenindustrie die bis Ende Juni dauernde „late Saison“ eingetreten ist. Jedenfalls ist eine derartige Geschäftsstille wie die gegenwärtige in der Lausitzer Leinenindustrie seit langen Jahren nicht zu verzeichnen gewesen. Das wichtigste Exportgebiet für den hiesigen Bezirk waren immer die Vereinigten Staaten von Amerika gewesen, wohin alljährlich für rund 2 Millionen Mark ausgeführt wurde. Die Aufträge von dort sind aber bis jetzt fast gänzlich ausgefallen. Aus der Londoner City schreibt ein bedeutender Abnehmer einer hiesigen Firma, daß vor der Erledigung der Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten schwerlich eine normale Belegung zu erwarten sei. Die allgemeine Lage wird aber auch dadurch ungünstig beeinflusst, daß vielfach über verkaufte, bisher nicht abgenommene Waren nicht disponiert wird. Wenn die Verhältnisse sich nicht bessern, dann dürften zu den Betriebseinschränkungen auch noch zahlreiche Arbeiterentlassungen schon in nächster Zeit zu erwarten sein.“

Und ähnliche ungünstige Nachrichten kommen aus allen Teilen des Reiches. In der „F. Z.“ wird über die Lage der süddeutschen Textilindustrie aus Augsburg folgendes geschrieben:

„Die Hoffnungen der Textilindustrie auf eine Besserung haben sich leither noch nicht erfüllt. Der Himmel schenkte uns feines, schönes Frühlingswetter und Amerika keine besseren Märkte. Baumwolle ist im abgelassenen Monat um weitere 5 Pf. per 1/2 Kilo gefallen. Die Reduktion über die Notwendigkeit von Betriebseinschränkungen im Bezirk mit dem in Amerika fast bis gegen Ende April herrschenden guten Wetter für die wachsende Ernte ließen eine Erholung nicht eintreten; Baiffespekulanten beherrschten den Markt. Unter diesen Umständen konnte sich das Garn- und Luchergeschäft nicht bessern. Neue Abschlüsse kamen auch im Monat April nicht zustande, es fehlte Kaufkraft der Mut, bei den heutigen kritischen Verhältnissen neue Kontrakte einzugehen. . . Die Spinner leiden immer mehr unter dem trostlosen Zustande, in dem sich die Weberei befindet. Die süddeutschen Spinner werden im Mai eine Sitzung einberufen, um über Arbeitseinschränkung zu beraten.“

Die süddeutschen Baumwollwebereien tagten vor kurzem in Stuttgart und besprachen dort eingehend die Frage einer Produktionseinschränkung. Bestimmte Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt, es soll erst noch mit den deutschen und englischen Spinnerverbänden Fühlung genommen werden. Die anwesenden Industriellen stehen fast ausnahmslos der Produktionseinschränkung sympathisch gegenüber. Es ist mit den Arbeitseinschränkungen in den Webereien bereits begonnen worden. In Augsburg haben bis jetzt drei Webereien am Sonnabend ganz abgestellt, im badischen Wiesenthal wird von den Zehnstundenbetrieben der halbe Sonnabend, von den Elftundenbetrieben der ganze Sonnabend nicht gearbeitet. In Sachsen und Rheinland wird eine 20-25prozentige Reduktion beabsichtigt, und Elsaß schließt sich derselben ebenfalls an, wenn ein einheitlicher Beschluß zustande kommt.“

Es sind aber durchaus nicht nur die Webereien, welche von dem schleppenden Geschäftsgange so hart betroffen werden. Auch in anderen garnbearbeitenden Branchen, namentlich in der Wirkerei, sieht es recht trostlos aus. Für die Wirkerei, welche hauptsächlich amerikanische Exportware fabriziert, dürfte besonders der nachfolgende Situationsbericht Interesse erwecken, der sich in der „New Yorker Handelszeitung“ befindet. Diese Zeitung schreibt:

„Die vor nicht langer Zeit an dieser Stelle wiedergegebene Voraussage eines großen hiesigen Importeurs von Chemnitzer Strumpfwaren, daß die dortigen Fabrikanten erst im Frühjahr die volle Wirkung des geschäftlichen Rückschlages vom letzten Herbst und zwar durch nahezu gänzlichen Mangel an Orders für Amerika würden zu spüren haben, bestätigt sich. Auf eine Periode übermäßiger, zum großen Teil spekulativer Nachfragen, die ungewöhnlich hohe Preise und eine sehr „unabhängige“ Haltung der Fabrikanten zur Folge hatte, ist eine Zeit geschäftlicher Stagnation gefolgt, in der jeder Fabrikant, um Ware zu verkaufen, zu Preisnachlässen bereit ist. Trotzdem fehlt es, wie aus Chemnitz gemeldet wird, an Exportorders fast gänzlich. Der Seniorchef der hiesigen Importfirma Goodmann Bros. hat sich dieser Situation der „New Yorker Handelszeitung“ gegenüber wie folgt geäußert: „Mein Geschäftsteilhaber hat mit dem Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ die übliche Frühjahrsreise nach Chemnitz angetreten, nicht so sehr um Einkäufe zu machen, als um sich über die Gestaltung des dortigen Marktes zu informieren. Wie uns unser Vertreter daselbst meldet, sind bei dem starken Angebot von Ware die Preise im Fallen, der zeitweilige, ungewöhnliche Aufschlag ist völlig verloren gegangen, und Ware ist wieder zu alten Preisen zu haben. Gleichzeitig befindet sich jedoch auch die hiesige Wirkwarenindustrie in übler Verfassung. Die Fabriken sind nur mit reduzierter Kapazität oder Arbeitszeit im Betrieb manche sind zeitweilig geschlossen, und an Stelle der früheren Unzugänglichkeit auch der hiesigen Fabrikanten ist großes Entgegenkommen getreten. Da Bankrotte nicht ausbleiben dürften, darf man annehmen, daß Ware hier billig zu kaufen sein wird. Auch die hiesige (amerikanische) Industrie liefert schon recht gute Ware, und an die Stelle des sadartigen „saumlosen“ tritt immer mehr der „full fashioned“-Strumpf. Unter solchen Umständen kommen Qualität, Preis und andere Rücksichten für den hiesigen Importeur bei Entscheidung der Frage in Betracht, ob er seinen Bedarf diesmal in üblicher

Weise in Chemnitz deckt, oder ob er sich in stärkerem Maße der hier produzierten Ware zuwenden soll. Die Einkäufe für die nächste Saison werden ohnehin nicht groß ausfallen, denn jeder hat hier noch viel Lager an Hand, und durch die von den Kunden beliebten Annullierungen ist viel verkaufte Ware in Händen der Importeure geblieben. Mit Rücksicht auf die niedrigeren Preise lassen sich Chemnitzer Strumpfwaren auch wieder zu niedrigerer Zollrate importieren, und haben wir zeitweilig erhöhten Zoll auf Strümpfe zahlen müssen, die wir kontraktgemäß noch zu dem früheren Preis geliefert erhielten, weil letzterer bis zur Zeit der Ablieferung im Ursprungsmarkt beträchtlich gestiegen war. In Erwartung eines andauernd großen Geschäftes ist allgemein im letzten Jahr zubielt gefaßt worden, und infolge des Geschäftsabfalles haben die meisten Verkäufer noch große Lager. Ehe diese nicht geräumt sind, werden die Neuankäufe sich auf das Notwendigste beschränken, und hat auch Chemnitz anscheinend auf eine Periode sehr ruhigen Geschäftes zu rechnen.“

Ein anderer Importeur sagte: Es wird immer etwas Geschäft gemacht, aber insgesamt hält dasselbe keinen Vergleich mit dem vor einem Jahr aus. Die großen Lager müssen erst einmal beseitigt werden, ehe sich wieder bessere Nachfrage von den Kunden einstellen kann und Chemnitz wieder solche von Amerika erwarten darf. Während im vorigen Jahr nicht genug Ware zu haben war, ist jetzt solche im Ueberfluß im Angebot. Auch den Chemnitzer Fabrikanten ist viel Ware infolge Widerruf von Bestellungen an Hand geblieben, für welche sie jetzt Abnahme suchen, während von hier aus diesmal sich nur sehr wenige Einkäufer dort einstellen werden. Als ich vor einem Jahr in Chemnitz weilte, beherbergte das gleiche Hotel 35 amerikanische Importeure und Einkäufer; heut dürften es weit weniger sein. Natürlich ist auch die dortige Produktion unter der Anregung der guten Zeiten anscheinlich erweitert worden; es sind neue Fabriken hinzugekommen, und die Kapazität der alten ist erweitert worden. Doch an die Stelle des erwarteten Mehrbedarfs ist Geschäftsabfall getreten. Auch der Fall der Baumwollpreise trägt dazu bei, die Käufer zu einer abwartenden Haltung zu veranlassen. Die in den hiesigen Industriebezirken herrschende Arbeitslosigkeit hat die Kaufkraft geschädigt und beeinträchtigt den Konsum. Trotz alledem darf man mit Zuversicht erwarten, daß sobald erst die in zweiter und dritter Hand befindlichen Lager gelichtet sind, das Geschäft sich wieder befriedigender anlassen wird.“

Wenn man nun auch diese Darlegungen des New Yorker Handelsblattes nicht als bare Münze nehmen darf, sondern beachten muß, daß sie darauf berechnet sind, den amerikanischen Importeuren die Bahn frei zu machen, d. h. die Chemnitzer Fabrikanten zu billigen Lieferungen geneigt zu machen, so steht auch andererseits mit Sicherheit fest — das bestätigt auch die „Wirkzeitung“ —, daß infolge der langfristigen Aufträge, die im vorigen Jahre heringekommen wurden, und welche infolge der Arbeitsüberhäufung, ehe der Preissturz des Rohmaterials erfolgte, nicht fertiggestellt werden konnten, den Unternehmern erhebliche Posten liegen geblieben sind. Als nämlich die Preise für das Rohmaterial fielen, wurden von den Abnehmern — meistens amerikanischen Importeuren — alle Aufträge annulliert, die wegen verspäteter Lieferung oder aus einem sonstigen Grunde eine Handhabe zu dieser Annullierung boten. Ueberhaupt zeigt es sich jetzt, wie schädlich die langfristigen Abschlüsse für die Textilindustrie sind. Wir haben im vorigen Jahre mehrere Male auf diese Schäden hingewiesen; am eingehendsten in dem Artikel „Sturmwarnung“ in Nr. 20 des „Textilarbeiter“ vom Jahre 1907. In jenem Artikel zitierten wir ein Zirkular des Verbandes „Deutscher Baumwollgarnkonsumenten“ in Dresden, der vor den Folgen der durch die langfristigen Aufträge verursachten Kaufe warnte. Wir halten es heute für nötig, unseren Mitgliedern noch einmal ins Gedächtnis zu rufen, was wir dort im Anschluß an jenes Zirkular sagten, was aber vielleicht damals im Zeichen der Hochkonjunktur nicht recht gewürdigt worden ist. Damals sagten wir zu dem Zirkular des Baumwollgarn-Konsumentenverbandes:

„Diese Ausführungen entsprechen unserer Ueberzeugung nach vollständig den Tatsachen und verdienen, von unseren Verbandsmitgliedern wohl beachtet zu werden. Wir haben schon vor mehreren Wochen ähnliche Ausführungen gemacht und darin darauf hingewiesen, daß die gegenwärtige Hochkonjunktur viel weniger auf einen Mangel an Textilwaren, sondern darauf zurückzuführen ist, daß in dem allgemeinen Jagen nach Gold jeder Verkäufer von Textilwaren der erste sein will und sich deshalb ein jeder in planloser Weise mit Stoffen versorgt. Jeder befürchtet, keine Ware zu bekommen, wenn er nicht möglichst frühzeitig den Webereien seine Aufträge übergibt. Die Webereien ihrerseits müssen sich für die übernommenen Aufträge mit Garnen eindecken, und da in der Tat ein Mangel an Garnen da ist, so beginnt auch hier dieselbe Gatz. Jeder Webereibesitzer befürchtet, keine Garne zu bekommen, wenn er nicht frühzeitig seine Bestellungen aufgibt, und auf diese Weise kommt die in die Höhe getriebene Treibhauspflanze „Hochkonjunktur“ zustande. Es ist das aber ein sehr gefährliches Gewächs! Die Befruchtung dieser Pflanze ist nicht das Bedürfnis, sondern die Spekulation. Die gegenwärtige Hochkonjunktur in der Baumwollindustrie ist zum allergrößten Teil auf das Konto der Spekulation zu setzen, und die großen Spinnereien und namentlich die Rohwebereien tun ihr möglichstes, diese Spekulation immer halbsbrecherischer zu gestalten. Von Zeit zu Zeit, fast regelmäßig wiederkehrend, erscheinen in den Handelsteilen der in den kaufmännischen Kreisen gelesenen Tageszeitungen, wie der „Frankf. Zeitung“, der „Köln. Volkszeitung“, ferner auch in den Fachzeitschriften, wie dem „Confectionair“ u. a., die sogenannten Situationsberichte über den Beschäftigungsgrad der Industrie, in

dem oder jenem Bezirk. Wir haben schon einigemal solche Berichte veröffentlicht. Diese Berichte sollen zwar einen informativsten Charakter haben, tragen aber seit längerer Zeit die spekulative Tendenz, zu neuen Käufen anzuregen, an der Stirn. Da wird in möglichst in die Augen fallender Weise berichtet, daß die Spinnerneien dieses oder jenes Bezirkes ihre Produktion bereits auf über ein Jahr hinaus — in obigem Rundschreiben werden ja sogar Fälle angegeben, wo die Produktion schon bis Frühjahr 1909, also auf zwei Jahre hinaus verkauft sein soll — verkauft hatten. Wenn das ein Webereibesitzer liest, der sich erst bis zu sechs oder bis zu neun Monaten mit Garnen eingebedeckt hat, so wird er durch diese Notiz beunruhigt. Eine Möglichkeit, zu kontrollieren, ob die Behauptungen des Situationsberichtes auf Wahrheit beruhen, hat er nicht. Er hatte geglaubt, sich weit genug mit Garnen eingebedeckt zu haben. Vor allen Dingen kommt es ihm darauf an, seine Garnaufträge nicht soweit hinaus zu vergeben, daß er die neue Baumwollenernte nicht wenigstens einigermaßen überblicken kann. Nun liest er aber solche Berichte; Berichte, bald aus dieser, bald aus jener Gegend, und da sie alle auf denselben Ton gestimmt sind, so bleibt ihm schließlich nichts anderes übrig, als seine guten Vorsätze über Bord zu werfen und schleunigst für weitere drei oder sechs Monate oder noch länger Garnaufträge zu erteilen. Und so wie in der Spinnerei, so liegt es in den Webereien, namentlich in den Hoch- und Nesselwebereien. Hier begegnen wir denselben Situationsberichten. Die Produktion dieser Webereien soll jetzt angeblich bis Ende 1908 größtenteils verkauft sein; ob das auf Wahrheit beruht, kann niemand kontrollieren. Die großen Ausrüster aber, die sollen auf diese Weise zum Aufgeben ihrer Bestellungen animiert werden; und dieser Zweck wird auch in der Regel erreicht. Hier ist das Spiel aber viel gefährlicher, denn hier handelt es sich nicht um die Bestellung für einige Monate, sondern hier wird immer gleich der Bedarf für eine ganze Saison vergeben. Die Fabrikation bedruckter und gefärbter Stoffe ist der Saison unterworfen, und so kommt es, daß hier die oben gekennzeichnete Spekulation der Rohwebereien, die Ausrüster zum Kaufen zu verleiten, ganz wahrhaftige Dimensionen annimmt.

Für die Ausrüster ist die Vergebung so weit hinausreichender Aufträge aber noch infolgendermaßen riskant, als sie gar nicht wissen können, ob im Frühjahr 1909 großfädige oder feinfädige Stoffe von der Mode begünstigt werden.

Daß diese Ausführungen damals das Richtige trafen, wird heute von den Unternehmern in anderer Weise bestätigt. In der Nr. 18 des „Confectionair“ wird nämlich von einem Fabrikanten die Frage aufgeworfen: „Sind langfristige Abschlüsse in der Baumwollindustrie empfehlenswert?“ Und zur Beantwortung dieser Frage schreibt er:

„Im M.-Glabacher Vörsenbericht vom 20. April 1907, der überhaupt ungemein à la hausse gestimmt war, hieß es unter anderem: „Es ist für Baumwollgarne bereits Nachfrage für das dritte Quartal 1908 vorhanden“, und wenige Tage später wurde in der Generalversammlung der Continental-Kaufschuf- und Guttapercha-Compagnie mitgeteilt, daß die Gesellschaft genötigt gewesen sei, den Bedarf in vielen Baumwollstoffen bis Ende Juni 1908 zu decken, um überhaupt nur Ware zu erhalten. Die Spinner hatten es verstanden, ihre Abnehmer zu überzeugen, sie müßten sich auf mindestens fünf Quartale für ihren Bedarf versorgen, weil sie bei der herrschenden Garnnot sonst eventuell überhaupt ohne Ware bleiben würden. Auf diese Art wurde die gesamte Branche, längs der ganzen Stufenleiter der Erzeugung, vom Rohstoff bis zum Fabrikat von einer Art Fieber erfaßt und lud sich auf viel längere Zeit Verpflichtungen auf, als früher üblich gewesen war, und ganz besonders, als vom kaufmännischen Gesichtspunkte aus als gesund bezeichnet werden konnte. Die Spinner hatten sich die langfristigen Abschlüsse gesichert, und indem die Weber und namentlich deren Abnehmer diese Verbindlichkeiten auf ein Jahr und noch länger auf sich nahmen, gingen sie, wenn auch ohne spekulative Absichten, noch alle Nachteile einer sehr gewagten Spekulation ein.

Die Rehrseite zeigt sich jetzt. Trotz der langfristigen Abschlüsse sammeln sich infolge Nichtabnahme der bestellten Waren überall große Lager an, und um der so drohenden Ueberproduktion Herr zu werden, versuchen jetzt die Spinner, Betriebsbeschränkungen zu vereinbaren, nachdem die Webereien schon seit einiger Zeit vielfach den Betrieb reduziert haben. Es zeigt sich auch diesmal, daß die Periode des Rückganges der Rohstoffpreise die schwierigste und gefährlichste im Verlaufe des Liquidationsprozesses ist, der jedem industriellen Boom folgt.

Ohne die langfristigen Abschlüsse wären die gesunkenen Baumwollpreise für das ganze Geschäft ein großer Vorteil.

Da das Geld billiger geworden ist, so stünde nach dem Rückgang der Rohbaumwollpreise dem Wiedererwachen des Vertrauens kein Hindernis gegenüber und der Bedarf würde nicht künstlich zurückgehalten werden. Infolge der langfristigen Abschlüsse hat aber alle Welt Ware zu beziehen, die auf Grund der gegenwärtigen Preise viel billiger zu haben ist. Man versucht daher, den Abruf hinauszuschieben, und durch Zwischenkäufe von den billigeren Preisen zu profitieren. Dadurch wird der Geschäftsgang in hohem Maße gestört, und der dadurch verringerte

Bedarf an Rohstoff drückt wieder auf die Baumwollpreise selbst. Daraus ergibt sich ein Rundlauf, aus dem sich vorläufig noch kein Ausweg eröffnet.“

Hier wird also glattweg bestätigt, was wir an schädlichen Folgen dieser Spekulationswirtschaft schon vor einem Jahre voraus sagten. Diese Bestätigung der schädlichen Folgen jener Spekulationswirtschaft, welche hauptsächlich von den Spinnereien aus betrieben wurde, diese Bestätigung durch einen Fabrikanten selbst, ist für die Textilarbeiter, die heute durch Lohnreduzierungen und Einschränkung der Produktion die Suppe auslöffeln sollen, welche die Unternehmer eingebrockt haben, jetzt von sehr großer Wichtigkeit. Die Fabrikanten haben also vor Jahresfrist und monatelang vorher die Öffentlichkeit getäuscht, um für lange hinaus Aufträge zu exorbitant hohen Preisen zu erlangen und dadurch horrenden Gewinne einzustreichen, und dadurch haben sie auf der anderen Seite die ganze deutsche Textilindustrie ungeheuer geschädigt. „Ohne die langfristigen Abschlüsse — sagt jener Fabrikant im „Confectionair“ — wären die gesunkenen Baumwollpreise für das ganze Geschäft ein großer Vorteil;“ unter den heutigen Verhältnissen aber wird die Billigkeit des Rohmaterials zum Fluche für die ganze Industrie. Und wer die Urheber dieser fluchwürdigen Verhältnisse sind, das ist ja nun bekannt und muß festgehalten werden, um die Öffentlichkeit aufzurufen gegen solche Gewaltakte, wie sie jetzt von den Unternehmern im Erzgebirge gegen die Wirkereiarbeiter geplant werden. Was haben denn die Wirkereiarbeiter getan, daß sie jetzt ausgehungert werden sollen? Nun, sie haben sich in einigen Orten zur Wehr gesetzt gegen die Angriffe der Unternehmer. Sie haben ihre Existenz verteidigt gegen die Lohnreduzierungen deutlicher Scharfmacher. Und weil sie das getan haben, weil sie sich nicht ohne zu mucken ihre Existenz abwürgen ließen, deshalb sollen nun im ganzen Erzgebirge die organisierten Wirkereiarbeiter, auch jene, die bisher in keinem Streit standen, mit dem Hungermittel der Aussperrung niedergeschlagen werden.

Nun, versucht es nur, Ihr Herren! „Mache ist süß!“ Dieses Sprichwort hat auch für uns Gültigkeit und wird zur Anwendung kommen, daß manchem der Aussperrungs wütende die Augen übergehen. Wir werden uns die Namen jener Leute, die heute, jedem menschlichen Empfinden bar, die Arbeiter, die ihnen in der Hochkonjunktur die Vermögen verdienten, mitleidslos dem Verhungern aussetzen, dem Verhungern aussetzen nicht aus Mangel an Arbeit, sondern um die Arbeiter in dieser schweren Zeit der Teuerung um ihren bisherigen Lohn zu bringen — wir werden uns diese Leute sehr gewissenhaft notieren, und wir können ihnen schon heute sagen, ganz gleich, wie dieser Gewaltakt enden wird, Freude an einem ewigen „Sieg“ werden die Unternehmer nicht haben. Auf Jahrzehnte hinaus wird durch diesen böllig ungerechten, zum Himmel schreienden Gewaltakt des brutalen Scharfmachers das ganze Arbeitsverhältnis vergiftet werden. Und die Folgen dieser Ungeheuerlichkeit, sie werden für die Fabrikanten von nachteiliger Wirkung sein bis ins dritte und vierte Glied. Schamloser ist noch nicht mit den Arbeitern umgesprungen worden, wie dies gegenwärtig in der Textilindustrie und besonders jetzt im Erzgebirge geschieht. Das muß doch den letzten Textilarbeiter, die letzte Textilarbeiterin aufsteigen und sie in die Organisation hineintreiben. Nun sehen doch die Arbeiter, wie rücksichtslos das Unternehmertum die allerbitälsten Interessen der Arbeiter zur Seite schiebt. Erst ruiniert das Unternehmertum mit seinen der maßlosen Vereinerung dienenden Spekulationen die ganze Industrie und dann, wenn der Ruin der Industrie da ist, dann ruiniert dieses selbige Unternehmertum aus denselben egoistischen Gründen die Arbeiter. Und wenn sich das die Arbeiter nicht ruhig gefallen lassen, dann greift die Ausbeuterstippe zur Gewalt, wie wir das jetzt im Erzgebirge wieder sehen.

Textilarbeiter und Arbeiterinnen! An diesem Gewaltakt des Unternehmertums im Erzgebirge könnt Ihr ersehen, was Euch bevorsteht, wenn Ihr die Reihen der Organisation lüthet. Betrachtet Euch die gegenwärtige geschäftliche Situation in unserer Industrie und betrachtet die Brutalität des Unternehmertums und Ihr werdet zu der Ueberzeugung kommen, daß wir unseren Agitationsseifer verzehnfachen müssen, um den Feinden unserer Existenz die Waffen aus der Hand zu schlagen.

### Ein neuer Konflikt zwischen Fabrikanten und Kaufleuten.

Wie kürzlich in der Seidenindustrie des Niederrheins, so ist nunmehr in der Kleiderstoffbranche zwischen den Fabrikanten und den Kaufleuten ein erster Konflikt ausgebrochen. Und zwar betrifft dies die vereinigte sächsisch-thüringischen- und elsässischen Kleiderstoffwebereien und die Berliner Konfektionsstoff-Grossisten.

Die Vereinigung der Konfektionsstoffgrossisten in Berlin hatte seinerzeit sofort, als bekannt wurde, daß

sich die Reichenbacher und Böckner Streichgarnfirmen dem Verbands sächsisch-thüringischer Webereien in Greiz angeschlossen und dessen Konditionen akzeptiert hatten, dagegen energigsten Protest eingelegt. Sie hatten erklärt, daß die Grossisten für die Reichenbacher und Böckner Fabrikate unmöglich die scharfen Konditionen des Webereiverbandes akzeptieren könnten und sich veranlaßt sehen würden, in Reichenbach und Böckner überhaupt nicht mehr zu kaufen, wenn die Konditionen nicht abgeändert würden. Es wurden daraufhin, als der angebotene Boykott Tatsache wurde, eingehende Verhandlungen zwischen den Grossisten und dem Webereiverbande geführt, die aber kein Resultat ergaben. Nunmehr sind

#### die Verhandlungen abgebrochen

worden, da eine Verständigung aussichtslos erscheint. Der Webereiverband hat der Grossistenvereinigung die nachfolgende Zuschrift übermittelt:

„Wir empfangen Ihre geschätzte Zuschrift vom 2. März. Wir entnehmen daraus zu unserem Bedauern, daß Ihre Vereinigung die Annahme der in den Verhandlungen vom 12. Dezember vorigen Jahres besprochenen Vergleichsvorschläge abgelehnt hat. Ueberdies mußten wir, auch noch in letzter Zeit, konstatieren, daß die Mitglieder Ihrer Vereinigung denjenigen Reichenbacher und Böckner Streichgarnfirmen, die unserem Verbande angehören, anscheinend absichtlich Aufträge nicht erteilen. Wir müssen leider aus diesem Verhalten folgern, daß Ihre Vereinigung und deren Mitglieder eine gegenfällige Stellung zu unseren Verbänden einnehmen. Durch dieses Verhalten sehen Sie uns außerstande, das Vertragsverhältnis, in dem die unterzeichneten Verbände zu Ihnen und den Mitgliedern Ihrer Vereinigung stehen, weiter fortzuführen.“

Wir machen daher von dem uns zustehenden Rechte der Kündigung Gebrauch und kündigen Ihnen demgemäß hiermit den mit Ihnen im Monat Februar 1906 abgeschlossenen Vertrag dergestalt auf, daß derselbe mit Ablauf einer Frist von sechs Monaten, die vom Empfang unseres Kündigungs-schreibens ab zu berechnen ist, erndigt. Mit der Beendigung des Vertragsverhältnisses erlischt sich auch der abgeschlossene Schiedsvertrag.

Weiter bitten wir Sie, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir uns vorbehalten, nach Ablauf der Kündigungsfrist im Verhältnis zu Ihren Mitgliedern

neue Verkaufs- und Lieferungs-Bedingungen einzuführen, die wir einseitig festlegen werden.

Wir machen Sie im voraus darauf aufmerksam, daß diese Bedingungen wesentlich ungünstiger sein werden als diejenigen, die Ihnen bisher eingeräumt waren; sie werden sich im wesentlichen mit denjenigen Konditionen decken, welche der Verein deutscher Wollkammer und Kammgarnspinner eingeführt hat.

Eine Kündigung gegenüber der unter der Bezeichnung „Vereinigte Großhändler in Damenkonfektionsstoffen, E. B.“ bestehende Vereinigung ist nicht erforderlich, da wir mit der letzteren in keinem Vertragsverhältnis stehen. Wir bitten Sie jedoch, auch dieser Vereinigung von dem Inhalt unseres heutigen Schreibens Kenntnis geben zu wollen.

Wir zeichnen  
Hochachtungsvoll ergebenst  
Verband Sächsisch-Thüringischer Webereien.  
Eingetragener Verein.  
gez.: D. Zellmer. R. Cremer.  
Verband elsässischer Wollwebereien.  
E. B.  
Der Geschäftsführer, gez.: Dieß.“

Inwiefern dieser Konflikt geeignet ist, auf die Geschäftslage ungünstig einzuwirken, kann man heute noch nicht übersehen. Wir werden aber die Sache, im Auge behalten und eventuell weiter darüber berichten. Wie der „Confectionair“ die Sache hinstellt, dürften sich die eigentlichen Verbraucher der Kleiderstoffe, die Konfektionsäre, im Verkehr mit den Stofffabrikanten weit günstiger stellen wie die Stoffgroßhändler, wenn die neuen Konditionen eingeführt werden. Die Leidtragenden würden demnach nur die Grossisten sein. Inwiefern, es kann auch anders kommen, weshalb wir der Angelegenheit unsere Aufmerksamkeit schenken werden.

### Der Siegeslauf der Maschine.

III.

Ein Handweber würde demnach 28,50 Mk. pro Woche verdienen. Der Vertreter rundet die 9 Proz., die er dem Weber abzieht, immer nach oben ab, Pfennige zählt er nicht aus. Der Abzug würde also rund 2,60 Mk. betragen. Von seinem Verdienste würden ihm dementsprechend 23,30 Mk. verbleiben oder ein Stundenlohn von 25%, Pfg.; der Mann, rund gerechnet, 17 1/2 Pfg. und die Frau 8 1/2 Pfg. Stundenlohn. Die Vertreter ziehen insgesamt eine Summe von 18 871,55 Mk. ab. Die Maschinen arbeiten um ungefähr 59 Proz. billiger wie die Menschenhände.

Für 5 Millionen Mark Aufträge hat die Mechanische Weberei Linden in diesem Jahre zur Erledigung bekommen. Sie erwartet deshalb auch in diesem Jahre wieder vorzügliche Resultate. Die Firma hat auch im vorigen Jahre glänzende Geschäfte gemacht. Sie erzielte nach 218 000 Mk. Abschreibungen und Rückstellungen 618 273 Mk. Reingewinn, aus dem 11 Proz. Dividende gegen 7 Proz. des Vorjahres gegeben werden.

Die Tuchindustrie in Forst beschäftigte nach dem Handelskammerbericht im Jahre 1907 9500 Personen in 159 Betrieben gegen 8550 Personen in 151 Betrieben im Jahre 1904. Die Produktion betrug 1904 37 Millionen Mark, 1907 aber 45 Millionen Mark; also 8 Millionen Mark mehr. Es ist hierbei jedoch nicht aus dem Auge zu lassen, daß hier nur Betriebe, die 32 Mk. und mehr Gewerbesteuer zahlen (1., 2. und 3. Gewerbesteuerklasse), gezählt sind. Nach einer Statistik des Arbeitsnachweises der Textilfabrikanten vom 15. Dezember 1905 wurden damals schon 10 140 Arbeiter und Arbeiterinnen in den Textilfabriken beschäftigt. Nach amtlichen Angaben wurden 1906 in 349 Textilbetrieben 10 696 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt und Mitte 1907 müssen es demnach ebenso viele gewesen sein. In letzteren Betrieben sollen 4000 Webstühle gelaufen haben, nach obigen Angaben von 1905 3876, nach den Angaben der Handelskammer 1904 3600, 1907 3800. Wenn man diese Angaben vergleicht, so hat die Zahl der Webstühle insgesamt von 1905 bis 1907 um 124 zugenommen, in den größeren Betrieben jedoch von 1904 bis 1907 um 200 Webstühle. Und wenn die Angaben stimmen, wurden 1907 in 159 größeren Betrieben 9500, in 190 kleineren nur circa 1196 Personen beschäftigt.

Produktionsbeschränkungen. Am 5. Mai hielt der Verein Süddeutscher Baumwollindustrieller seine diesjährige ordentliche Generalversammlung in Stuttgart ab. Bei dieser Gelegenheit wurde die Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit einer durch die gegenwärtige Geschäftslage nahegelegten Produktionsbeschränkung einer eingehenden Erörterung unterzogen. Die Versammlung zeigte zu dem Vorschlage einer systematischen, gemeinschaftlich mit den anderen deutschen Spinnerverbänden, sowie unter Verständigung mit der 40 Millionen Spinnern umfassenden Federation of Master Cotton Spinners Association in Manchester vorzunehmenden Betriebsbeschränkung eine sympathische Haltung. Zur endgültigen Entscheidung der Frage wurde auf den 19 Juni a. c. eine außerordentliche Generalversammlung in Stuttgart anberaumt.

### Fachgewerbliche Rundschau.

Erträge im Textilgewerbe. Schon seit 1905 halten sich die Dividendensummen, die auf das im Textilgewerbe angelegte Aktienkapital ausgeschüttet werden, auf einer recht respektablen Höhe; namentlich aber hat nach das Jahr 1907 eine wesentliche Steigerung gebracht. Im Jahre 1905 verteilten 239 Betriebe des Textilgewerbes mit einem Aktienkapital von 445,6 Millionen Mark eine Dividende von 8 Proz., die 1906 bei den gleichen Gesellschaften auf 8,7 Proz. hinaufging. Für das Jahr 1907 liegen die Abschlüsse für alle diese Betriebe freilich nicht vor. Aber aus den bis Ende März veröffentlichten Bilanzen ersehen wir immerhin schon so viel, daß die Erträge im Jahre 1907 noch erheblich gewachsen sind, erheblich als im Jahre 1906. Es liegen bis Ende März mit dem Vorjahr vergleichbare Abschlüsse von 115 Gesellschaften vor, die ein Aktienkapital von 192,3 Millionen Mark repräsentierten. Es handelt sich bei diesen Gesellschaften um sehr zahlreiche große Betriebe der Baumwollindustrie, wodurch die Erträge ein wenig höher ausfallen, als es dem Gesamtdurchschnitt entspricht. Während die Dividende für 1906 bei 239 Gesellschaften 8,7 Proz. betrug, stellte sie sich für die 115 Betriebe, deren Abschlüsse für das letzte Jahr schon vorliegen, für 1906 auf 9,8 Proz. Im Jahre 1907 ging die Dividende aber noch bis auf 11,8 Proz. hinauf. Wie sich die 115 Betriebe auf die einzelnen Zweige des Textilgewerbes verteilen und wie hoch sich in jedem Zweige die Rentabilität stellte, das ergibt nachstehende Zusammenstellung:

	Gesell. schaften	Aktienkapital in 1000 Mk.	Dividende in Prozenten 1906	1907
Baumwolle . . . . .	48	74 950	11,0	14,0
Wolle . . . . .	28	65 187	7,8	9,0
Leinen und Jute . . . . .	11	15 120	8,6	12,1
Seide . . . . .	8	4 168	17,5	13,1
Färberei, Appretur usw. . . . .	8	11 300	5,0	4,9
Sonstige Textilbetriebe . . . . .	17	21 596	13,9	15,3

Unter sonstigen Betrieben sind die Gesellschaften zusammengefaßt, die sich nicht in eine der vorhergehenden Gruppen einreihen lassen, entweder weil es sich um gemischte Betriebe handelt oder um die Zugehörigkeit zu Spezialbranchen, die nicht besonders ausgehoben wurden. Gerade diese Gruppe von Betrieben hat im Jahre 1907 am günstigsten abgeschlossen, während allerdings die an zweiter Stelle stehenden Betriebe des Baumwollgewerbes im Jahre 1907 eine stärkere Zunahme ihrer Dividendensumme verzeichnen

konnten als die Sammelgruppe der sonstigen Betriebe. Die stärkste Steigerung von 1906 auf 1907 weisen die Betriebe der Leinen- und Juteindustrie auf, während die Steigerung bei den Betrieben der Wollverarbeitung nicht mehr ganz so groß ist. Die Kammgarnspinnereien allein schütteten 1906 nur 7,6 Proz., 1907 aber 9 Proz. aus. Wir werden demnach, soweit uns die Unterlagen dafür zur Verfügung stehen, die Geschäftsberichte der einzelnen Firmen einer Besprechung unterziehen.

Arbeiter und Lohnübersicht in der Textilindustrie Oberfelds. Nach den Zusammenstellungen der Rheinisch-Westfälischen Textil-Berufsgenossenschaft stellen sich die Zahlen der Betriebe und Arbeiter, die Löhne und Lohnsummen wie folgt:

Jahre	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter einschl. Frauen u. jüngere Leute	Summe d. Löhne Mark	Mittel der Löhne	
				im Jahr Mark	in d. Woche Mark
1886	120	5 901	4 408 338	747,05	14,35
1887	121	5 888	4 473 063	766,20	14,70
1888	128	6 125	4 821 287	787,15	15,15
1889	131	6 332	5 216 430	823,80	15,85
1890	127	6 484	5 249 381	809,60	15,60
1891	128	6 491	5 220 336	804,20	15,50
1892	128	6 377	5 070 334	795,10	15,30
1893	125	6 464	5 188 701	802,70	15,40
1894	126	6 207	4 945 170	796,70	15,35
1895	123	6 646	5 448 922	819,90	15,80
1896	125	6 899	5 695 514	825,80	15,90
1897	127	6 870	5 775 657	840,70	16,15
1898	122	6 718	5 725 338	852,25	16,40
1899	125	6 887	6 061 056	880,10	16,95
1900	128	6 749	6 117 827	906,50	17,45
1901	133	6 147	5 558 658	904,30	17,40
1902	133	6 300	5 803 778	921,25	17,70
1903	131	6 437	5 927 767	920,90	17,70
1904	133	6 390	6 902 974	923,80	17,75
1905	130	6 571	6 191 551	942,25	18,10
1906	128	6 783	6 519 263	961,48	18,49
1907	136	6 881	6 867 329	998,01	19,19

Der Lohn wäre demnach wohl seit 1886 um rund 33 Proz. gestiegen, aber was ist das auf einen Zeitraum von 22 Jahren. Daß in dieser ganzen Zeit keine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Oberfelder Textilarbeiter stattgefunden hat, geht aus dieser Tabelle glatt hervor. Denn in diesen 22 Jahren sind alle Existenzmittel mindestens um 33 Proz. teurer geworden.

Durch 24 in der Klüschbranche beschäftigte Weber werden in der Tat 150 Handweber arbeitslos. Unter den 98 Doppelstühlen in Groß-Berlin befinden sich 26 zweischichtige, die noch mehr Ware produzieren wie die einschichtigen, so daß diese mechanischen Webstühle weit über 700 Stühle in der Hausindustrie ausschalten, von denen wieder der Hauptteil auf Rastatt in Schlefien entfällt. Somit auch die in letzter Zeit veröffentlichten Berichte (siehe auch „Textilarbeiter“, Nr. 11) über die grenzenlose Not der dortigen Weberbevölkerung übereinstimmen und ihre Erklärung finden. Die Firma Weiz u. Göh — die bisher teils in Lohnwebereien, teils in der Hausindustrie arbeiten ließ — richtet jetzt in Wielich oder Bialaf, in der Nähe von Krakau (Oesterreich-Schlesien) einen Betrieb mit zehn Doppelstühlen ein, weil durch den Zoll der Export nach Oesterreich sehr erschwert wird. Damit gehen hier wieder viele Handstühle ein.

Die Unternehmer ersparen durch Einrichtung der Fabrikbetriebe allein an Arbeitslohn — es muß das immer wieder festgestellt werden — ganz bedeutende Summen. Alles in allem gerechnet, wird die Ware hier um 58% Proz. billiger hergestellt wie in der Hausindustrie. Andere erhöhte Ausgaben entstehen nicht, weil ja ein vermehrtes Kontor- und anderes Personal nicht gebraucht wird. Die Ernährung der Löhne ist für alle Unternehmer und auf allen Artikeln die gleiche. Bei den zweischichtigen Stühlen ist der Lohn allerdings um über 80 Proz. niedriger wie in der Hausindustrie, doch verursachen die vielen Reparaturen an diesen Stühlen bedeutende Unkosten. . . .

Eine weitere interessante Rechnung ist die: der Hausweber muß dem Unternehmer seinen besten Wohnraum unentgeltlich zur Verfügung stellen resp. ihn mieten. Er muß für Licht, Heizung usw. sorgen und die Webutensilien anschaffen. Außerdem zieht der Verleger noch 8—10 Proz. vom Lohn ab.

Der Raum kostet oder würde an Miete einbringen zirka 78 Mk. jährlich. Für Licht, Heizung, Anschaffung von Webutensilien usw. bringt die Steuerbehörde 2 Mk. wöchentlich oder 104 Mk. jährlich in Anrechnung. Der Abzug des Verlegers von 9 Proz. bei einem Durchschnittsverdienst von 27 Mk. pro Woche beträgt 2,43 Mk. oder im Jahre 126,36 Mk.; im ganzen eine Jahresausgabe von 308,36 Mk. Der verdiente Lohn des Webers reduziert sich also durch die Abzüge des Verlegers und die notwendigen Ausgaben, die die Hausindustrie bedingt, auf 22,57 Mk. pro Woche. Auch bei denen, die weniger verdienen, sind diese Abzüge zu machen.

Was die Verleger den Webern abnehmen, ersieht man aus dieser Berechnung: Angenommen, 150 Weber haben einen Gesamtverdienst von 146 016 Mk., dann beträgt der den Verlegern zu zahlende Tribut, wenn im Durchschnitt 9 Proz. in Abzug kommen, 13 141,44 Mk. Kein Wunder, wenn diese Leute in den Weberorten die großen Herren spielen.

In den Fabriken beträgt die tägliche Arbeitszeit 8 1/2, 9, auch 9 1/2 Stunden, wöchentlich 51, 53 1/2, höchstens 55 1/2 Stunden. Die Arbeitszeit in der Hausindustrie beträgt 12 bis 15 Stunden täglich. Da aber auch regelmäßige Nacht- und Sonntagsarbeit besteht, ist die Arbeitszeit auf wöchentlich 90 Stunden zu berechnen.

Sinzu kommt, daß, um den angegebenen höchsten Verdienst zu erreichen, die ganze Familie mitarbeiten muß. Die Frau beim Putzen, die Kinder beim Spulen. Ohne daß diese Arbeiten vom Fabrikanten bezahlt werden. Und trotz dieser intensiven Mitarbeit aller der niedrige Verdienst. Der erzielte Stundenlohn beträgt bei den tüchtigsten Arbeitern 25/100 Pfennig. Da aber die Arbeit der Frau ebenfalls in Geld umzuwerten ist — schäßen wir den Wert derselben auf ein Drittel des Verdienstes — so bleiben für den Mann rund 17 Pfennige Stundenlohn, während die Frau acht Pfennige pro Stunde verdient hat. Die Arbeit der Kinder noch in Geld umzurechnen, geht gar nicht an, weil sonst für den Mann überhaupt nichts übrig bleiben würde.

Viele, wohl die meisten der in der Hausindustrie Beschäftigten, haben noch Nebenbeschäftigung. Diese besteht in der Hauptsache in Garten- und Landwirtschaft. Auch wird in der Regel ein Schwein gefüttert und mehrere Ziegen gehalten. Die notwendigen Arbeiten in der Garten- und Landwirtschaft werden trotz der langen Arbeitszeit nach Feierabend und Sonntags erledigt. Ein Nutzen von alledem ist nicht zu verzeichnen. Was da gewonnen wird, deckt wohl in den seltensten Fällen den eigenen Bedarf. Die Nebenarbeiten bedeuten nur eine erhöhte Plage, ohne die Verhältnisse zu verbessern. . . .

Was nun bei der Enquete herausgekommen ist, ist dieses: Trotz der in der Hausindustrie gezahlten niedrigen Löhne geht dieselbe unrettbar zugrunde. Die neuen Maschinen arbeiten um 60 Proz. billiger wie die billigen menschlichen Arbeitskräfte in derselben. Ein Schaden für die Allgemeinheit ist das nicht, wenn auch das Schicksal der Betroffenen zu beklagen ist. Die Arbeitslosigkeit in der Hausindustrie beträgt heute über 60 Proz. der sonst Beschäftigten. An eine Aenderung ist nicht mehr zu denken. Zu wünschen wäre im Interesse der Beteiligten, daß sich die Ablösung einer veralteten Produktionsform durch eine neue, bessere, für diese wenigstens möglichst schmerzlos gestaltet.

Die Hausindustriellen haben aber auch so gar nichts getan, um ihrem Geschick zu entgehen oder dieses doch wenigstens in der Form zu mildern. Rat und Belehrung von anderer Seite haben sie nie angenommen. Der modernen Arbeiterbewegung haben sie schon von jeher als Außenstehender gegen-

über gestanden. Die Außenstehender — deren es auch in der Fabrikindustrie leider noch sehr viele gibt — bilden in der Geschichte der Arbeiterschaft überhaupt ein Kapitel für sich. Der Kapitalist nutzt sie aus, solange er ihrer bedarf, um sie dann um so rücksichtsloser niederzutreten.

Für den Fabrikweber aber erwächst hieraus die Verpflichtung, allen seitens der Unternehmer beabsichtigten Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Fabrikindustrie energisch entgegenzutreten. Zu diesem Zweck ist es notwendig, daß der organisierten Textilarbeitererschaft der Wert der Lohnstatistik mehr wie bisher klar gemacht wird. Ueberall muß eine solche geführt werden, um mit dem dadurch gewonnenen Material den Unternehmern und der Öffentlichkeit gegenüber treten zu können. Die Pflege der Statistik ist eine der Hauptaufgaben, die bei dem inneren Ausbau der Organisation an erster Stelle stehen müssen.

## Die Tarifverträge und die deutschen Gewerkschaften.

So betitelt sich ein Buch, vom Genossen Adolf Braun verfaßt, das im Verlage von J. S. W. Dieck Nachf. in Stuttgart erschienen ist. Bei der Bedeutung, welche die Tarifverträge für die Regelung des Verhältnisses zwischen den Unternehmern und Arbeitern in den letzten Jahren erlangt haben, insbesondere für die Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, dürfte es unsere Leser interessieren, wenn wir sie mit einer Rezension jenes Buches bekannt machen, die wir in der „Schwäb. Tagwacht“ fanden und die sich in der Hauptsache mit unseren eigenen Ansichten deckt. Es heißt darin:

Die Zeit liegt noch nicht weit zurück, wo man der tariflichen Regelung der Arbeitsbedingungen sowohl im Lager der Unternehmer als auch in dem der Arbeiter mit sehr gemischten Gefühlen gegenüberstand. Wenn sich seither die Stellung der Parteien zu der Frage sehr wesentlich geändert hat, so ist das wohl in der Hauptsache auf die Erstarkung der Organisationen zurückzuführen. Zwar war die Taktik der Gewerkschaften von jeher darauf gerichtet, möglichst viele Verbesserungen auf friedlichem Wege zu erzielen und den Streik nur als letztes und äußerstes Mittel in Betracht zu ziehen. Es hat aber lange gedauert, bis die Unternehmer von dem Standpunkte des „Herrn im Hause“ abkamen und zu begreifen anfangen, daß eine friedliche Verständigung über die Streitpunkte auch in ihrem Interesse liegt, und daß das Verhandeln mit den Gewerkschaften ihrer Ehre keinen Abbruch tut. Es gibt zwar immer noch Unternehmergruppen, die fest auf ihrem Herrenstandpunkte stehen, aber die Zeit ist zweifellos nicht mehr fern, wo auch diese sich der Not gehorchend, mit den geänderten Verhältnissen abfinden werden.

Das Verständnis für die Bedeutung der Tarifverträge und die Geneigtheit, solche abzuschließen, wurde wesentlich gefördert durch die Publikationen über diesen Gegenstand. Es hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit eine umfangreiche Literatur über den Tarifvertrag angesammelt, und fortwährend erscheinen neue Schriften, welche die Frage von den verschiedensten Gesichtspunkten behandeln. Trotz der Fülle der Publikationen wies aber die Literatur über den Tarifvertrag bisher eine empfindliche Lücke auf. Zwar findet man neben gelegentlichen Artikeln in der Gewerkschaftspresse auch mehr oder weniger eingehende Erörterungen über den Wert der Tarifverträge in den Protokollen der Generalversammlungen verschiedener Gewerkschaften. Einzelne Organisationen, insbesondere die der Maurer und der Maler, haben auch den Einfluß, den die Tarifverträge auf die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses in ihrem Beruf ausgeübt haben, in besonderen Schriften geschildert. Aber es fehlte bisher an einer zusammenhängenden Darstellung des Wesens und der Bedeutung des Tarifvertrags vom Standpunkte der modernen Gewerkschaften. Diese Lücke wird in sehr glücklicher Weise ausgefüllt durch ein Buch, welches der Genosse Adolf Braun kürzlich herausgegeben hat. Aus einer Artikelserie in der „Solgarbeiterzeitung“ hervorgegangen, behandelt die Schrift das Problem in der Hauptsache nach dem gegenwärtigen Stand der Tarifverträge. Noch haben die Tarife keine allgemein gültigen Formen angenommen, es tauchen immer noch neue Gestaltungen auf, so daß sich nicht mit Sicherheit voraussagen läßt, welche Richtung die Entwicklung schließlich einschlagen wird.

Obwohl der moderne Tarifvertrag nur eine sehr kurze Geschichte hat, ist das Wort doch bereits zu einem festen Bestandteil unseres Sprachdages geworden. Es wird täglich gebraucht, und bei oberflächlicher Betrachtung könnte man meinen, daß über die Bedeutung des Begriffs ein Zweifel nicht möglich wäre. In Wirklichkeit ist sich aber die Wissenschaft über die Begriffserklärung durchaus noch nicht einig, und die Unsicherheit in der Umschreibung des Begriffs kann sich auch in der Praxis sehr unliebsam bemerklich machen. Wenn man den in der bürgerlichen Presse öfters auftauchenden Behauptungen, die Arbeiter hätten da oder dort den Tarif gebrochen, auf den Grund geht, dann wird man meist die Entbedung machen,

daß der angeblich gebrochene Tarifvertrag diese Bezeichnung gar nicht verdient. Kommt es doch nicht selten vor, daß ein Unternehmer einen „Tarif“ aufstellt, den er für seinen Betrieb als maßgebend erklärt. Er ist dann sehr enttäuscht, wenn die Arbeiter bei passender Gelegenheit erklären, nach diesem Tarif nicht weiter arbeiten zu wollen. Von einem Tarifbruch kann natürlich in einem solchen Fall nicht die Rede sein. Es gibt aber auch Fälle, die weniger einfach liegen, und deshalb haben sich schon verschiedene namhafte Juristen bemüht, eine erschöpfende Erklärung des Begriffs zu finden ohne daß bisher eine der formulierten Begriffsbestimmungen allgemeine Anerkennung gefunden hätte.

Tarifabschlüsse sind nur möglich, wo leistungsfähige Gewerkschaftsorganisationen existieren, die imstande sind, die moralische Verantwortung für die Einhaltung der Vertragsbestimmung zu übernehmen. Solange die Gewerkschaften klein und unbedeutend waren, gab es deshalb nur sehr wenige Tarifverträge. Als nach Ablauf des Sozialistengesetzes die Gewerkschaften sich freier bewegen konnten, hinderte zunächst die herrschende Krisis die Erzielung von Erfolgen, die zur vertraglichen Festlegung angereizt hätten. Dann trat um die Mitte der 1890er Jahre eine Periode des Aufschwunges ein, welche von den inwärtigen erstarkten Gewerkschaften nach Kräften zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen ausgenutzt wurde. Ingeheim der erzielten Erfolge änderte sich bei vielen Arbeitern, die bisher den Tarifen ablehnend gegenübergestanden hatten, die Anschauungen. Die Zahl der abgeschlossenen Tarife vermehrte sich gewaltig, und vielfach mußten die widerstrebenden Unternehmer zum Tarifabschluß gezwungen werden.

Die Ausdehnung der Tarifverträge ist nicht in allen Industriezweigen in gleichem Tempo vor sich gegangen. Bekanntlich ist die tarifliche Regelung der Arbeitsverhältnisse im Buchdruckgewerbe mit am frühesten in Angriff genommen und am weitesten durchgeführt worden. Das ist in erster Linie auf die vorzügliche Organisation der Arbeiter in diesem Gewerbe zurückzuführen. Es ist aber nicht allein die Organisationsausbildung für den Grad der Tarifentwicklung in den verschiedenen Gewerben maßgebend, es kommen daneben auch technisch-wirtschaftliche Gründe in Betracht. Ein solcher Grund ist das Interesse der Unternehmer an der „Werkfortsetzung“. Zur Erklärung dieses Wortes weist Braun darauf hin, daß das Buchdruckgewerbe immer mehr für den Tag bestimmte Waren herstellt. Der Druck von Zeitungen, Flugblättern, Broschüren, Zirkularen usw., die einen augenblicklichen Zweck erfüllen sollen, läßt sich nicht nachholen, wenn durch eine Arbeits-einstellung eine Unterbrechung des Betriebes eingetreten ist. Das ist ein Moment, welches den Unternehmer dem Tarifabschluß geneigter macht. Ähnliche Gründe, nämlich der mit der Arbeits-einstellung verbundene unheimlichmäßige Schaden des Unternehmers lassen es neben dem Einfluß der Organisation berechtigt erscheinen, daß es auch im Baugewerbe viele Tarife gibt. So gibt es in verschiedenen Berufen mancherlei tariffördernde Momente. Im Braugewerbe z. B. ist es die Abhängigkeit von den Arbeitermassen als Konsumenten, welche die Unternehmer vertragsfreundlich macht. In anderen Großindustrien, wie in der Textil- und Maschinenindustrie, wo diese PreSSIONSMITTEL fehlen, ist die Durchführung von Tarifen schwieriger und in viel höherem Maße von der Stärke der Organisation abhängig.

Als Vorwand zur Begründung ihrer ablehnenden Haltung gegenüber den Tarifverträgen wird von den Großindustriellen gern der Umstand ins Feld geführt, daß die Tarifverträge den technischen Fortschritt hemmen, da sie nicht gestatten, neue Fortschritte der Technik in der Produktion rechtzeitig auszunutzen. Die wenig stichhaltig dieser Einwand ist, beweist ein Hinweis auf Amerika, wo die Gewerkschaften einen bedeutenden Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen ausüben und wo die große Zahl der abgeschlossenen Tarifverträge nicht hindert, daß sich die Industrie jeden technischen Fortschritt sofort zunutze macht und durch diese Beweglichkeit die Konkurrenz in Europa ständig in Atem hält.

Wenn auch durch die Tarifverträge die verschiedenartigsten Verhältnisse zwischen den Unternehmern und Arbeitern geregelt sind, und hinsichtlich des Inhalts nur eine sehr geringe Einheitlichkeit herrscht, so sind doch meist die Bestimmungen über den Lohn und die Arbeitszeit die Hauptpunkte des Tarifvertrages. Aber auch in diesen Hauptpunkten herrscht die größte Mannigfaltigkeit. Es ist sehr interessant, dem Verfasser in der Unteruchung der verschiedenen Momente zu folgen, welche Gegenstand der tariflichen Vereinbarung sind. Es zeigt sich dabei, daß die Regelung mancher Dinge, so z. B. der Arbeitszeit hinsichtlich ihrer Länge, doch komplizierter ist, als es bei oberflächlicher Betrachtung erscheint.

Ein recht lehrreiches Kapitel ist das über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Tarifverträge. Hier wird in knapper und eindringlicher Weise dargelegt, welche nachhaltigen Einfluß die Gewerkschaften und die von ihnen beeinflussten Tarifverträge auf die gesamte Volkswirtschaft ausüben. Der Nutzen der Tarifverträge kommt nicht nur den Mitgliedern der unmittelbar beteiligten Berufsorganisation zugute, alle Arbeiter in den tariflich geregelten Betrieben nehmen an den Errungenschaften teil, und auch die Betriebsbeamten spüren die Wirkung an der Steigerung ihrer Gehälter. Damit ist aber der Nutzen der Tarifverträge nicht erschöpft. Die Löhne in den Orten der Umgebung nehmen eine steigende Tendenz an, wenn festgesetzte Tarife in dem Hauptort die Lage der Arbeiter gebessert haben. Mit den steigenden Einnahmen hebt sich der Konsum der Massen, welcher für die gesamte Volks-

In England hat eine Versammlung des Vereins der Baumwollspinnereibesitzer beschlossen, daß die Spinner, die amerikanische Baumwolle verarbeiten, ihre Spinnereien für die ganze Pfingstwoche und in den folgenden vier Wochen Montags und Sonnabends zu schließen haben. Die Bearbeiter ägyptischer Baumwolle verschoben ihre Entschuldig bis nach der Konferenz, die im nächsten Monat in Wien stattfinden soll.

Weitere Produktionsbeschränkungen in Neugersdorf. Der schlechte Geschäftsgang in der Neugersdorfer Textilbranche, der bereits seit einigen Monaten anhält, so daß bereits jeden Montag gefeiert wird, nimmt weitere Ausdehnung an. Am Sonnabend wurde durch Anschlag in einigen Fabriken (auch bei der Firma C. G. Hoffmann, welche 2000 Arbeiter beschäftigt) bekanntgemacht, daß der Betrieb infolge des anhaltenden schlechten Geschäftsganges eine weitere Einschränkung erfahren müsse, und zwar soll von dieser Woche an auch noch jeden Sonnabend gefeiert werden.

In der in Werda abgehaltenen Versammlung der sächsischen Bigogonspinnereien, welche zu dem Zweck einberufen war, eine Fortsetzung der seit längerer Zeit eingeführten Betriebsbeschränkung in den Spinnereien zu beschließen, konnte ein definitiver Beschluß wegen eines einschlägigen Vorgehens nicht gefaßt werden.

Neubau der städtischen höheren Webeschule in Berlin. Die städtische höhere Webeschule in Berlin wird in absehbarer Zeit aus ihrem zu eng gewordenen alten Heim in der Markusstraße in einen größeren Bau verlegt werden müssen. Die städtischen Behörden beschäftigen sich mit Plänen für den mit den beiden Fronten am Warschauerplatz und der Naglerstraße zu errichtenden umfangreichen Neubau, der die im Weichselhause Markusstraße und in den Mieträumen befindlichen Webteilungen Grüner Weg 18 und 109 demnächst aufnehmen soll.

Höhere Webeschule, Chemnitz. Dem Jahresberichte entnehmen wir u. a., daß die Frequenz im Sommersemester 139, im Wintersemester 151 Schüler betrug. Durch Neuanschaffung von Webstühlen und Vorbereitungsmaschinen, sowie durch Anschaffung verschiedener neuer Schäft- und Jacquardmaschinen wurde der zirka 1300 Quadratmeter große Schäftal in seinen bisherigen Einrichtungen bedeutend vervollständigt, so daß jetzt 40 mechanische Webstühle, 34 Handwebstühle und die dazu gehörigen Vorbereitungsmaschinen dem Studium dienen. Die Anstalt besitzt u. a. 3 Automatenwebstühle, und zwar einen Northropstuhl für Copsauswechslung, einen Stuhl mit Copsauswechslapparat von Frey u. Kämg und einen Hatterschstuhl mit Schützenauswechslung. Die

Schule ist jederzeit bemüht, alle auf dem Gebiete der mechanischen Weberei auftauchenden Neuheiten und Erfindungen in Benutzung zu nehmen.

Seidenkonvention. In der Generalversammlung wurde dem „Confectionair“ zufolge dem Antrage des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser gemäß die Freigabe des direkten Verkehrs der Warenhäuser mit den Seidenstofffabrikanten unter gewissen Bedingungen einstimmig beschlossen.

Liquidation der Aktiengesellschaft Berliner Bleiche, Färberei und Druckeri Obersee A.-G. in Niederschöneweide. Die Berliner Bleiche, Färberei und Druckeri Obersee A.-G., die im Jahre 1897 mit einem Aktienkapital von 1 250 000 Mk. begründet wurde, ist in Liquidation getreten. Das Fabrikgrundstück wurde nebst Zubehör für den Preis von etwa 1 Million Mark an die Firma Fr. Gebauer, Charlottenburg, verkauft. Gebauer ist jener Unternehmer, der gegen unseren Kollegen A. S. W. eine Weidewidrigkeitsklage angestrengt hat, und von dem sein juristischer Vertreter sagte, daß er keine organisierten Arbeiter in seinem Betriebe haben wolle. Gebauer ist ferner jener Unternehmer, in dessen Betriebe, wie kürzlich vor Gericht festgestellt wurde, die Arbeiter im Betrieb befindliche Maschinen putzen und dabei mitunter einen Arm verlieren. Die Firma Fr. Gebauer-Charlottenburg ist also auf jeden Fall eine feine Firma.

Geschäftserweiterungen. Trotz des schlechten Geschäftsganges können wir beobachten, daß verschiedene Unternehmer noch zu einer Erweiterung ihres Betriebes schreiten. Die Firma Fröhlich u. Wolff, mechanische Segelesch- und Baumwollweberei, Wagendeden- und Zellfabrik in Kassel, hat am 15. April d. J. einen zweiten Betrieb in Heßfeld-Richtau an der Kassel-Waldappel Eisenbahn eröffnet, wo sie ein Areal von über 120 000 Quadratmeter zum Bau von Fabrikanlagen und Arbeiterwohnungen erworben hat. Das neue Werk besteht aus umfangreichen Weberei-, Zwirnerei-, Färberei- und Appreturanlagen und wird als Spezialität die Herstellung technischer Gewebe betreiben.

Die bedeutende Deckenfirma Berger in Lichtenstein will eine mechanische Weberei erbauen. Die Firma beschäftigt jetzt einige Hundert Handweber. Ihre Erzeugnisse, weiße und bunte Bett- und Tischdecken, gehen in alle Länder.

Die Firma Moj. Löw. Beer in Sagan hat zur Erweiterung ihrer Tuchfabrik ein Herrn Mentzer Kahl gehöriges, etwa 17 000 Quadratmeter umfassendes unbebautes Grundstück an der Bahnhofstraße gekauft.

## Wirtschaftliche Rundschau.

Diskontormäßigung und Börse. — Kohlenhubitat. — Eisenproduktion und Eisenausfuhr. — Schiffsbau. — Kleinere Gewerbe. — Getreidepreise.

Die lange erwartete und angekündigte Diskontormäßigung der Reichsbank ist tatsächlich am 27. April beschlossen worden. Die Ermäßigung betrug jedoch, trotz der langen Verzögerung, nur ein halbes Prozent, so daß wir also seit dem Höhepunkt der internationalen Finanzkrisis folgende allmähliche Wiederabtragung der Bankfäße zu verzeichnen haben: 8. November 1907 7 1/2 Proz., 13. Januar 1908 6 1/2 Proz., 25. Januar 6 Proz., 7. März 5 1/2 Proz., 27. April 5 Proz. Der Reichsbankpräsident Hasenstein rief vor dem Zentralauschuß abermals zu fortgesetzter Vorsicht. Die Herabsetzung um 1/2 Proz. sei das Neueste, was einstweilen geschehen könne, so gerne man den Wünschen der Geschäftswelt betreffs des billigeren Geldes entsprechen würde. Gegen diese Ausführungen erhob sich, wie es im Protokoll heißt, von keiner Seite ein Widerspruch.

Da die Geschäftswelt, vor allem die Börse, schon seit ein paar Wochen mit der bevorstehenden Diskontormäßigung gerechnet hatte, so blieb jeder belebende Eindruck aus; eher machte sich eine gewisse Enttäuschung geltend, daß man nach verlängerter Karenzzeit immer noch so wenig erhielt. Einige Industrieernte sind zwar in der letzten Aprilwoche gestiegen, doch handelt es sich dabei meist um Unternehmungen, denen bestimmte große Banken nahesteht, bei denen also die „Nachhilfearbeit“ offenbar in erster Linie den Zweck verfolgte, mit alten Aktienbesitzständen der Großfinanz unter günstigeren Bedingungen aufzuräumen. Ferner trieb man die Bergwerksaktien mit einigem Erfolg in die Höhe, auch die Zuckerkartellen, da auf dem Weltmarkt die Zuckerpriese infolge der Angebotsknappheit eine steigende Tendenz zeigen. Mägllich sah es dagegen gleichzeitig noch immer um unsere Reichs- und Staatsanleihen aus, da jede sich regende Kurzerholung sofort wieder durch das Ueberangebot neuen Schuldenmaterials erdrückt wird. Waren doch die 4prozentigen Anleihen zeitweise unter den Subscriptionskurs (99,50) der letzten Schuldenübernahme gefunden und heute (am 2. Mai) lassen sie den Zeichnern noch immer nicht ein paar Pfennige Kursgewinn, der allein doch fernere staatliche Pumpversuche beliebiger und ausrichtsvoller gestalten könnte.

wirtschaft von ausschlaggebender Bedeutung ist. Je größer die Einnahmen der Arbeitermassen sind, desto mehr wird die Produktion gesteigert, desto erheblicher sind die Gewinne der Fabrikanten und Handwerker, der Großhändler und der Detailisten und aller Zwischenglieder in der Produktion und Zirkulation. Der Bedarf an Rohmaterialien und Hilfsstoffen wächst, die Verkehrsmittel werden stärker ausgenutzt und abgenutzt, so daß zahlreiche Gewinne, ein rascher Umschlag des Kapitals, ein größerer Bedarf an Arbeitskräften, damit eine Verminderung der Arbeitslosigkeit und somit ein Zurückgehen der Armenlasten eintritt. Gegen die Wichtigkeit der Gedankengänge läßt sich schwerlich etwas Einseitiges einwenden; das rückständige Unternehmertum wird sich aber dadurch nicht abhalten lassen, nach wie vor über die Gewerkschaften und ihre Bestrebungen zu scheitern.

In besonderen Kapiteln erörtert der Verfasser die Stellung der Staatsgewalt zu den Tarifverträgen, deren Rechtszustand und die verschiedenen Vorschläge für eine gesetzgeberische Regelung der Materie. Er kommt dabei zu dem Schluß, daß die Gewerkschaften alle Ursache haben, kühl, nüchtern und mit allem Mißtrauen gewappnet diesen gesetzgeberischen Versuchen gegenüberzustehen. „Wir haben in den gegenwärtigen Zeitaläufen nicht emsig genug auf eine gesetzliche Behandlung der Tarifmaterie zu dringen.“

Sehr beachtenswert sind die Warnungen vor einer Ueber-schätzung des Wertes der Tarifverträge. Die Arbeiter müssen sich bewußt sein, daß sie mit dem Abschluß der Tarifverträge noch nicht aus ihrer Kampfbereitschaft entlassen sind. Die Arbeiter-schaft hat alle Ursache, die Entwicklung der Tarifbewegung und die Stellung der Unternehmer aufmerksam zu verfolgen. Das Braunsche Buch ist ein gediegenes Zeitfaden und bietet eine Fülle von Material für die Erkenntnis des Wertes und der Bedeutung der Tarifverträge. Nicht nur die Vertrauensleute der Gewerkschaften, jeder Arbeiter sollte es studieren, um sich über dieses wichtige Gebiet der Gewerkschaftsbewegung zu informieren.

## IX. Generalversammlung des Verbandes Deutscher Textilarbeiter.

(Schluß.)

### 5. Verhandlungstag.

#### Vormittags-sitzung.

Ueber die internationale Textilarbeiterbewegung referiert Köffel-Berlin. Es käme hauptsächlich darauf an — sagt Redner —, ein größeres Interesse an der internationalen Bewegung wahrzunehmen. Die internationale Bewegung hat in den letzten 3 Jahren mehr Fortschritte gemacht als die gesamte Zeit vorher, dank der Beschlüsse, die der internationale Kongreß in Mailand gefaßt hat. Wenn aber die internationalen Vertrauensleute etwas Größeres noch schaffen wollen, dann muß die Masse der Arbeiter sich noch mehr für ihre Arbeiten interessieren.

Die „Internationale Rundschau“, welche geschaffen worden ist, bietet ein ausgezeichnetes Mittel dazu. Wir empfehlen deshalb den Kollegen, keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, um das, was in der Zeitschrift über die Lage der Textilarbeiter in den anderen Staaten gesagt wird, in den Versammlungen zur Sprache zu bringen. Die Entwicklung der österreichischen Organisationen, den Zusammenschluß der schweizerischen lokalen Organisationen, das Tarifwesen der Engländer können zu lernen, ist für uns ein ungeheures Kampf- und Belehrungsmittel. Unser Sekretär W. Warschauer hat großes geleistet mit der Herausgabe dieses Blattes, das muß ohne weiteres anerkannt werden. In Basel ist diese Schrift als eine Quartalschrift beschlossen worden, wir können aber jetzt schon ruhig aussprechen, daß sie sich möglichst schnell zu einer Monatschrift entwickeln soll. Dann muß die Generalversammlung jedoch auch den Vertrauensleuten die notwendige Zeit zugestehen, um die internationale Frage besser zu studieren und schriftlich zu arbeiten zu können.

Redner geht dann auf den demnächst in Wien stattfindenden Kongreß ein. Als wichtigste Fragen betrachtet er die „Internationale Revue“ und die Regelung des Streikreglements. Es würde sich empfehlen, daß die verschiedenen Nationen schon vorher zu den einzelnen Punkten Stellung nehmen und ebenso die einzelnen Referenten, die dazu sprechen sollen, vorher bestimmen. Unsere deutschen Vertrauensleute haben nun beschlossen, den internationalen Kinder-schutz auf die Tagesordnung zu bringen. Redner zeigt an den Aus-schüßungen eines englischen Gewerkschaftsblattes, wie ungeheuer rückständige Ansichten dort noch in bezug auf die Schäden der Kinderarbeit geäußert werden können. Bei dem Punkt Kinderarbeit haben wir Deutschen alle Ursache, den schärfsten Protest einzulegen gegen die schamlose Ausbeutung der Kinderarbeit in den Zutefabriken. Redner geht näher auf die unglaublich skandalösen Zustände in den Zutefabriken ein. Jeder Appell unsererseits an die Behörden ist fruchtlos gewesen.

Wir können uns also nicht anders helfen, als diese Zustände anzunehmen, zu brandmarken vor der ganzen Welt, und das soll in Wien geschehen.

Ein weiterer Punkt, über den in Wien gesprochen werden muß, ist die Frage der Frauen-Fabrikarbeit; denn auch darüber bestehen

bei anderen Staaten noch Meinungen, die wir nicht anerkennen können.

Redner wendet sich dann gegen den Antrag Elberfeld, der verlangt, daß in Zukunft nur noch 5 Delegierte entsendet werden sollen. Er legt dar, warum dieser Antrag rundweg abgelehnt werden muß. Ebenso muß der Antrag Rheydt, der zwar gut gemeint, aber aus formellen Gründen nicht immer anwendbar ist, abgelehnt werden.

Bezüglich der Entstehung der „Internationalen Revue“ beweist Redner, daß dieses Blatt nur dem unablässigen Drängen der deutschen Vertrauensleute zu danken sei. In Wien wird es sich nun darum handeln, zu beschließen, ob das Blatt in Zukunft allmonatlich erscheinen soll, und ob nicht die Herstellung, der Versand usw. in Deutschland sich doch billiger und praktischer bewirken lasse als zu Manchester in England. Die Kosten müssen natürlich prozentual von den angeschlossenen Nationen getragen werden. Das Sekretariat kann aber auch in England bleiben.

Dann wird in Wien auch darüber zu reden sein, ob das Gegen-sätzlichkeitsverhältnis zwischen den einzelnen Nationen nicht mehr ausgebaut werden kann wie bisher. Bis jetzt sind Uebereinkommen nur geschaffen mit den Oesterreichern und Schweizern. Wichtiger aber ist noch die Frage über die Agitation an den Grenzen. Zum Beispiel: unsere Christenbrüder haben in Gronau, an der holländischen Grenze, ein holländisches Blatt gegründet, von dem wir bisher kaum eine Ahnung hatten, welches aber in der irreführendsten Weise gegen die Generalkommission und die freien Gewerkschaften agitiert.

Ein ähnlicher Fall hat sich an der französischen Grenze zuge-tragen, wo ein anarchistisches Blatt die Rolle des Fälschers und Verleumders uns gegenüber spielt.

Wir haben des weiteren ein Interesse daran, die Drüdeberger an den Grenzen, die sich um die Zahlung der Beiträge herumdrücken, besser fassen zu können.

Wir werden weiter nach Maßnahmen suchen müssen, um dem Agentenwesen, welches die Aufgabe hat, ausländische Arbeiter hier nach Deutschland zu verschleppen und zu verschachern, mehr als bis-her auf die Finger zu sehen.

Dann haben wir über die Agitation unter den fremdsprachigen Arbeitern zu reden, die auch den Hamburger Gewerkschaftskongreß beschäftigt wird. Und da darf es nicht mehr vorkommen, daß die deutschen Kollegen dem Zentralvorstand Schwierigkeiten in den Weg legen, wenn derselbe beabsichtigt, einmal etwas Durchgreifendes auf diesem Gebiete zu schaffen. Das aber ist in Bremen geschehen, was Redner an der Hand von Vorläufigkeiten beweist. Wir werden aber auch angefaßt von den Bestrebungen unserer Staatsregierung, die im Sprachenverbot des neuen Reichsvereinsgesetzes zum Ausdruck kommen, unsere Anstrengungen verdrängen und verdrängen. Die Bemühungen derjenigen, die die Agitation für den Fabelungs-paragraphen bezahlt haben, müssen zunichte gemacht werden.

Redner erfuhr nun noch, bei der Wichtigkeit, die internationale Kongresse beanspruchen, auch dem Kollegen K r ä g i g als Redakteur unseres Fachblattes es freizustellen, zwecks Information den Kongreß zu besuchen. Denn von allen angeschlossenen Ländern hat Deutschland das allerhöchste Interesse daran, daß eine wirksame internationale Bewegung geschaffen wird. Von Deutschland geht kaum einer als Lohnrücker ins Ausland, aber von Rußland, von Polen, von Oesterreich kommen zahlreich die bedürfnislosen Arbeiter herüber, um den Lohn in Deutschland zu verschlechtern. Redner gibt dann einen Ueberblick über die Artikel, die bis jetzt im „Textil-arbeiter“ zur internationalen Frage erschienen sind. Auch geht er auf die Entstehungsgeschichte des internationalen Streikreglements ein und unterzieht die hierzu vorhandenen Ansichten einer ab-wiechenden Kritik.

Vor allen Dingen kann der anzunehmende Streikfonds nur dazu da sein, um im alleräußersten Notfall angegriffen zu werden. Die Unterstützung von Unorganisierten muß einstimmig verneint und die Karenzzeit nach Möglichkeit überall auf die gleiche Dauer festgesetzt werden.

Bei der Festsetzung der Unterstützungssätze möge man bedenken, daß es sich nicht um eine regelrechte Streikunterstützung, sondern nur um einen Zuschuß zu derselben handeln kann.

K ö f f e l wendet sich dann gegen einen Artikel im Fachblatt der österreichischen Organisation, welcher wünscht, daß Unterstützung nur bei Abwehrstreiks gezahlt werden soll. Eine solche Bestimmung werde der ständige Antagonismus unter den Nationen sein, denn stets und ständig würden Meinungsverschiedenheiten über den Begriff Angriff- und Abwehrstreiks entstehen. Redner bringt hierfür eine Reihe Beweise zur Kenntnis. Vor allem aber wird das Gebaren der Dänen vom Referenten einer Kritik unterzogen. Dieselben haben zu unserem Streikreglement nicht weniger als 20 Abände-rungsanträge gestellt, die zum Teil eine totale Unkenntnis der internationalen Beziehungen und Verhältnisse befunden.

Zum Schluß knüpft Redner an den internationalen Arbeiter-kongreß in Stuttgart an. Gleich den großen Wortführern der internationalen Arbeiterfrage, die dort zu der Welt geredet haben, wollen auch wir unsere Pflicht und Schuldigkeit allezeit tun. Gegen-über der goldenen Internationale des Kapitals, der schwarzen des Merkantilismus, der blutigen des Militarismus, propagieren wir unermüdet die rote Internationale des Sozialismus. (Lebhafte Beifall.)

In der Diskussion nimmt zunächst das Wort Schrader-Gannover. Derselbe hätte es lieber gesehen, wenn der Referent mit der scharfen Abkantung der dänischen Organisation in Wien gewartet hätte. Vor allem aber bedauert er, daß keine Tages-ordnung festgelegt und keine bestimmten Referenten zu den ein-zelnen Punkten bestellt seien. Bei der großen Wichtigkeit der zu behandelnden Fragen hätte er dies für notwendig gehalten. Gegen den letzten Passus der vorgelegten Resolution, nach welchem auch dem Kollegen Kräßig die Teilnahme am Kongresse offen gestellt werden sollte, erhebt er Bedenken, da bereits einer der beiden Re-dakteure, der Kollege Wagener, als internationaler Vertrauens-mann dort anwesend sein werde.

Z w a h r - N e u g e r s d o r f will, daß die Arbeiter in den Grenz- distrikten sich nicht an ihrem Wohnort, sondern am Orte ihrer Arbeit organisieren sollen, da dies eine viel bessere Kontrolle er-möglichen würde.

K r ä g i g wünscht, daß sowohl der briefliche Verkehr mit der österreichischen Organisation wie der gegenseitige Austausch durch die Presse ein regerer würde. Fast jede Woche kämen Arbeiter und ganze Familien aus Oesterreich in die Rheydter Spinnereien. Den Leuten seien stets gewaltige Versprechungen gemacht worden; doch nachher fühlten sie sich belogen und betrogen und sie hätten stets ihre liebe Not, wieder aus Deutschland fortzukommen.

B a n z e r - B a r m e n meint, daß die „Internationale Rund-schau“ vor allen Dingen Gegenüberstellungen der Löhne der ein-zelnen Branchen aus den verschiedenen Staaten bringen müßte. Er zeigte die Wirkung solcher Gegenüberstellungen an den Löhnen der Wandwirker im Elberfelder, Basler und im St. Etienneer Bezirk.

Des weiteren hält er für notwendig, daß die Einteilung der Wahlbezirke so erfolgen müsse, daß auf 10 000 Mitglieder ein Dele-gierter entfalle. Bezirke unter 10 000 Mitgliedern müßten mit anderen Bezirken zusammengelegt werden.

G r u h l - B e r l i n erklärt sich im großen und ganzen mit dem von Wagener und Köffel vorgelegten Streikreglement und der von ihnen vorgeschlagenen Resolution einverstanden; er vermißt aber eine bestimmte Angabe über die Höhe der an den internationalen Streikfonds zu entrichtenden Beiträge und wünscht, daß über deren Höhe im Entwurf ein bestimmter Vorschlag gemacht wird.

U m b r e i t (Generalkommission) weist nach, daß nach den Be-stimmungen des Reglements der Streikfonds vor dem Jahre 1913 nicht angegriffen werden dürfte, denn solange würde es dauern, bis der Fonds die vorgesehene Höhe erreicht hat. Ebenfalls vermißt er eine Grenze, bis unter welche der Fonds nicht erschöpft werden dürfe.

G r a u p e - Z w i d a u glaubt ebenfalls, daß die Vertretung der Redaktion durch Wagener auf dem internationalen Kongreß ge-nügend sei.

H e r n s d o r f - L e i p z i g gibt ergreifende Schilderungen von der grauenhaften Behandlung fremdsprachiger Kinder in den Spin-nereien und zeigt, daß denselben zur Verschleierung ihrer Jugend eine bestimmte Antwort von den Unternehmern eingepaßt sei, denn man möge die jugendlichen Geschöpfe fragen, was man wolle, man erhalte auf alle Fragen nur die eine Antwort: 16 Jahre! Sie hätten sich bereits mit Eingaben an die Bürgermeister verschiedener böhmischer und bulgarischer Dörfer gewandt, damit diese für Auf-klärung sorgen sollten, doch immer wußten die Unternehmeragenten wieder neue Opfer aufzutreiben. Wenn daher in Wien die Aus-beutung und die menschenunwürdige Behandlung der fremd-sprachigen Arbeiter in der Juteindustrie an den Pranger gestellt würde, dann solle man auch nicht vergessen, die Zustände in Leip-ziger Spinnereien zu geißeln.

S e i d e l - N e u g e r s d o r f verbreitet sich in anerkennender Weise über den Wert der „Internationalen Rundschau“ und der inter-nationalen Kongresse an sich.

S c h a g e n - K r e f e l d regt die Regelung einer internationalen Reiseunterstützung an und hält für sehr wünschenswert, daß in den Versammlungen viel mehr über die Bedeutung der internatio-nalen Beziehungen geredet wird.

Es wird sodann ein Antrag auf Schluß der Diskussion ange-nommen. Doch erhält der Vertreter der österreichischen Organi-sation, B r e c z i n a aus W i e n, und der Redakteur W a g e n e r zu einer Wichtigkeitung das Wort. Erörtert er bedauert, daß heute noch mit Recht so viele Klagen über die Lohnrückerei der aus Oester-reich nach Deutschland kommenden Textilarbeiter erhoben werden können. Er zeigt aber, woran das liegt, denn von den 400 000 Textilarbeitern in Oesterreich seien bis jetzt nur 50 000 organisiert. Daran könne man absehen, wie unzulänglich der Einfluß der Organisation noch sei. Sie würden aber alles tun, um mit ihrer Organisation auch in die abgelegensten Gegenden einzudringen.

W a g e n e r hält eine falsche Auffassung in bezug auf die Entsendung des Kollegen Kräßig nach Wien auf. Er hält die An-wesenheit desselben auf dem Kongreß für notwendig.

Im Schlußwort weist Köffel darauf hin, daß die deutsche Delegation ohne weiteres in der Lage sei, zu den Punkten, auf deren Behandlung sie einen besonderen Wert lege, einen Referen-ten zu stellen. Denn sowohl er wie der Kollege Wagener hätten sich mit Material zu dem Zwecke versehen.

Die Resolution erucht er einstimmig anzunehmen, auch den Passus, welcher es der Redaktion und den internationalen Ver-

Ein gewisses Einlenken zu weniger herausfordernder Praxis bereitet sich anscheinend bei dem rheinisch-westfälischen Kohlen-syndikat vor. In der Behebungsversammlung vom 22. April wurde eine etwas geringere Produktionseinschränkung für die Mo-nate Mai und Juni festgesetzt: für Kohle 12½ Proz., für Koks 30 Proz., für Bricketts 5 Proz. Die Produktionseinschränkungen — aus denen sich, wie wir, um Krümmen zu vermeiden, wiederholen, die abgabenfreien, nicht die tatsächlichen Produktionsmengen ergeben — stellten sich also bisher im laufenden Jahre:

	1908	Kohle	Koks	Bricketts
Januar . . . . .	—	—	10 Proz.	—
Februar . . . . .	—	—	10 „	—
März . . . . .	10 Proz.	20 „	—	—
April . . . . .	15 „	35 „	10 Proz.	—
Mai . . . . .	12½ „	30 „	5 „	—
Juni . . . . .				

Die deutsche Hoheisenproduktion war, nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, im letzten Monat März bereits geringer wie im März 1907 und sogar 1906. Sie belief sich nämlich im Monat März 1908 auf 1 046 998 Tonnen gegen 1907 mit 1 099 257 Tonnen und 1906 mit 1 058 527 Tonnen. Für die ersten drei Monate stellt sich 1908 auf 3 102 513 Tonnen gegen 3 139 600 Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dabei scheinen wir eine Erfahrung von neuem zu machen, die schon für die Depressionsperiode nach 1900 charakteristisch war: trotz der sich abschwächenden Erzeugung steigt die Ausfuhr, die man offensichtlich zu forcieren sucht, um die Leistungsfähigkeit der Werke immer noch nach Möglichkeit auszunutzen. Allerdings trifft das im März nicht speziell für das Hoheisen zu, wohl aber um so mehr für andere Eisenerzeugnisse, die doch nur eine umgewandelte Form des Hoheisens darstellen. Die gesamte Ausfuhr von Eisen und Eisenwaren betrug Tonnen (zu 1000 Kilogramm):

	1907	1908
Januar . . . . .	258 918	247 128
Februar . . . . .	263 977	308 751
März . . . . .	297 587	318 224
1. Vierteljahr . . . . .	820 483	874 108

Das erste Quartal übertrifft demnach in diesen Ausfuhr den Vorjahr bereits um 53 620 Tonnen oder um 6½ Proz. Kohluppen,

Rohschienen, Eisenbahnschienen waren an der Märzsteigerung der Ausfuhr besonders stark beteiligt.

Ein großer Abnehmer der Eisenindustrie und zugleich vieler anderer wichtiger Produktionszweige ist der Schiffsbau. Auf dessen kritische Lage in England, das noch immer über drei Fünftel der internationalen Lieferfähigkeit auf diesem Gebiet umfaßt, kamen wir anlässlich der Lohnstreikigkeiten im Norden und Nordosten Groß-britanniens zu sprechen; hier ist der Rückschlag, schon seit dem zweiten Vierteljahr 1907 allmählich einsetzend, am einschneidendsten. Doch kommt die rückläufige Bewegung fast überall, in allen Ländern und Erdteilen zum Ausdruck. Daß der Segelschiffsbau fast ganz aufgehört hat, ist am Ende die Folgeerscheinung nicht der Wobereit-krisis, sondern eines, selbst in Hochkonjunkturzeiten fühlbaren Ent-wicklungsprozesses. Aber auch bei den Dampfern stellt man wohl die einmal begonnenen Fahrzeuge fertig, doch an Aufträgen mangelt es; viele Schiffswerften unternehmen Bauten auf eigene Rechnung, um ihre Betriebe, tote Anlagen sowohl wie lebendige Arbeitskräfte, nicht stillzusetzen und einzubüßen. Nach der Statistik waren Dampfer im Bau in:

	1907		1908	
	31. Oktober	31. Dezbr.	31. März	31. März
Deutschland . . . . .	232 000	251 700	218 000	—
Frankreich . . . . .	109 800	107 800	92 200	—
Japan . . . . .	80 800	78 600	101 600	—
Italien . . . . .	70 400	46 400	46 300	—
Holland . . . . .	45 700	43 900	44 500	—
Norwegen . . . . .	31 200	35 500	31 200	—
Schweden . . . . .	3 900	5 700	6 800	—
Oesterreich-Ungarn . . . . .	12 700	12 600	18 000	—

Die meisten Länder hatten also ihren Höhepunkt bereits Ende Oktober zu verzeichnen, Deutschland und Norwegen-Schweden jedoch erst Ende Dezember. Gegen diese Höhepunkte ist fast überall der Abfall kein geringer, mit Ausnahme Japans und Oesterreich-Ungarns, die ihren Aufschwung fortsetzten, während Holland sich im wesentlichen auf dem gleichen Niveau zu halten vermochte. Der deutsche Schiffsbau soll in normaler Zeit etwa 55 000 bis 60 000 Arbeiter beschäftigen, der englische etwa 300 000 bis 350 000. Für die Vereinigten Staaten fehlt eine genauere Nachweisung, doch ist hier wahrscheinlich die Depression eher eine noch größere wie in Europa.

Ueber die Beschäftigung der Meiseisenindustrien brachten vor ein paar Tagen die Zeitungen einen sehr instruktiven Bericht aus dem Rheinlande. Hier spielt der Export eine große Rolle, und deshalb war die Störung in den Vereinigten Staaten überaus empfindlich. Die täglichen Gebrauchsgegenstände sind, weil un-entbehrlich, weniger Schwankungen des Bedarfes unterworfen; aber selbst soweit dies gilt, hält sich doch der bestellende Handel stark zu-rück; er zehrt lieber von seinen Vorräten und verschleibt die Ein-käufe auf spätere Zeit, von der er ein noch billigeres Angebot er-wartet. Am schärfsten von dem Rückgang ist die Baubedarfsbranche bisher betroffen; „der Verbrauch an Beschlagteilen, Schloßern, Niegeln usw. geht täglich mehr zurück und veranlaßt ein Weichen der Preise, da die Konventionen sich nicht als stark genug erweisen, die Preise zu halten“. Im Rheinischer Bezirk, der vor allem den industriellen Bedarf an Werkzeugen widerspiegelt, sind fast überall Arbeiterentlassungen vorgenommen und die Betriebe scharf ein-geschränkt worden. Zufriedenstellend sind fast nur solche Zweige, die den lebhaft tätigen Waggonfabriken liefern; auch der Bezug landwirtschaftlicher Geräte soll leidlich geblieben sein, allerdings bei weniger günstigen Preisen wie vorher.

Die Weizenpreise sind, nach dem ewigen Auf und Ab dieses Jahres, abermals seit dem 1. April fast stetig gestiegen. Weizen stand am 27. März 206¼, am 30. März 203, dann am 1. April 204, am 3. April schon 206¼, am 23. April 215, am 24. April 217½, seitdem ist ungefähr, mit einer geringen Abschwächung, dieser Stand geblieben (am 2. Mai 216 und etwas darunter). Der Roggen folgte wie gewöhnlich in der gleichen Richtung. Weizen stand am 30. März 191¼, am 1. April schon wieder 194, am 3. April 196¼, nach zeitweiligem Rückgang bis auf 192 am 13. April notierte er am 23. April 196¼, am 24. und 27. April sogar 197¼, am 2. Mai stand er immer noch über 196¼. Das sind zwar noch nicht die letzten Oktober- und Novemberpreise wieder (im Monatsdurchschnitt Weizen 228 und 226 Mt., Roggen 209 und 211 Mt.), aber wenn nicht bald außerordentlich günstige internationale Saatensstands-berichte die Marktstimmung beeinflussen, so wird der Preisstand von den Zufuhren aus der alten Ernte, denen man, wie den argen-tinischen, mit fobiel Hoffnung entgegen sah, kaum noch nach unten beeinflusst werden.

Berlin, 3. Mai 1908.

Mag Schippel.

trauensleute freistellt, alle Kongresse zu besuchen, die ihnen als wichtige Informationsquelle dienen können.

Die Resolution wird sodann angenommen. Wagner und Böffel werden als internationale Vertrauensleute wiedergewählt, womit der Punkt erledigt ist. Die Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Die Generalversammlung ist mit der bisherigen Tätigkeit der internationalen Vertrauensleute einverstanden. Insbesondere billigt die Generalversammlung ihre Stellungnahme bei der Schaffung der „Internationalen Rundschau“.

Die Generalversammlung ist mit der Umwandlung der „Internationalen Rundschau“ in ein monatliches Blatt einverstanden und wünscht, daß der Wiener Kongreß diese Frage in diesem Sinne lösen möge.

Von dem Kongreß in Wien erwartet die Generalversammlung ferner eine Regelung der Grenzverhältnisse in dem vom Referenten dargelegten Sinne.

Da die endgültige Formulierung des Internationalen Streikreglements dem Internationalen Komitee und in letzter Linie dem Kongreß zusteht, beauftragt die Generalversammlung die deutsche Delegation in Wien, für die Schaffung brauchbarer Normen einzutreten.

Die Generalversammlung beauftragt die Vertretung am Kongreß in Wien, in der Frage der Beitragserhöhung so weit vorwärts zu gehen, als der Kongreß bereit ist, mitzugehen.

Daß der Redaktion des „Textilarbeiter“ und den internationalen Vertrauensleuten alle nötigen Informationsquellen zur freien Verfügung stehen müssen — also auch die Teilnahme an wichtigen Kongressen —, hält die Generalversammlung für selbstverständlich. Ebenso, daß der Verbandsvorstand den internationalen Vertrauensleuten die zur Pflege der internationalen Verbindungen notwendige Zeit freiläßt.

Ueber „Ännerer Verbandsangelegenheiten“ spricht Hübsch: Eine Organisation kann nur dann gedeihen, wenn dieselbe organisch gegliedert und aufgebaut ist. Diefelbe muß in der Arbeit beginnen, und Kollegen müssen gefunden werden, die aus voller Ueberzeugung an dem gesunden Aufbau der Organisation planmäßig unermüdet arbeiten.

Die Gauleiter selbst können noch ganz andere Arbeit als Lohnbewegungen führen usw. im Interesse des Verbandes leisten; sie können und müssen die Kleinarbeit selbst mehr pflegen und auch die Ortsverwaltungen lehren, solche zu betreiben. Durch diese Arbeit können die Ortsverwaltungen zu Muster- und Vorbildern heran- gebildet werden, die außerordentlich viel zur gesunden Entwicklung des Verbandes beitragen können.

Nur dann, wenn alle Verbandsfunktionäre, gestützt durch das Vertrauen der Mitglieder, harmonisch zusammenarbeiten, kann der Verband selbst sich so entwickeln, wie es im Interesse der Textilarbeiterschaft notwendig ist. Uebergehend zu den zu diesem Punkt gestellten Anträgen, erklärt Redner, daß mit Einstellung von Hilfskräften in den Gauen nichts getan wäre, sondern daß dann, wenn die Arbeit sich als zuviel erweist, die Gawe selbst verkleinert werden müßten und selbständige Gauleiter darin wirken könnten.

Bei Anstellung von Lokalbeamten muß unbedingt dem Vorstand ein Mitbestimmungsrecht eingeräumt werden. An der Hand zahlreicher Beispiele zeichnet Redner den jetzigen unbilligen Zustand. Deshalb sei es praktisch, alle vereinbarten Gelder nach Abzug von 15 Proz. an die Hauptkasse abzuführen, der dann die Pflicht erwächst, die Bezahlung der Lokalbeamten zu übernehmen. Auch zur Gehaltsregulierung spricht er ein kräftiges Wort. Der Verband als Arbeitgeber müsse so zahlen, daß seine Angestellten vor Not geschützt sind und gern und freudig ihre Obliegenheiten erfüllen.

Die Anstellung einer Agitatorin für den Gau Süd ist heute nicht möglich, weil noch gar nicht feststeht, in welchem Bezirk dies am notwendigsten sein würde. Diese Frage soll man dem Vorstand zur Regelung überlassen.

Der Vorstand beantrage, daß jetzt, nach 17jährigem Bestehen des Verbandes, die Herausgabe einer Verbandsgeschichte beschlossen wird. Die Generalversammlung möge dem zustimmen. — Dem Antrag Berlin auf Herausgabe eines Adreßbuches, worin die Betriebe gleicher Art zusammengestellt wären, ersucht er zuzustimmen. Das Buch kann den Gauleitern zugestellt werden, das ihnen gute Dienste leisten kann. — Die unentgeltliche Lieferung der Generalversammlungsprotokolle verursahe eine zu große Ausgabe und sei deshalb abzulehnen. Der Antrag, bei Anstellung eines zweiten Beamten auf alle Fälle eine Kollegin zu berücksichtigen, sei ebenfalls in dieser abstrakten Form nicht durchführbar. Bei Anstellung soll der Grundpaß gelten, nur tüchtige und fähige Kollegen anzustellen, einerlei, ob es ein Mann oder eine Frau ist. Der freie Wettbewerb müsse hierbei unterstellt werden. Fortschritte in der Heranziehung weiblicher Kräfte seien ja auch bereits gemacht, indem eine Hilfsarbeiterin im Zentralvorstande angestellt sei, und auch auf der Generalversammlung seien weibliche Delegierte anwesend; hoffentlich werden sich letztere immer mehr an den Verbandsarbeiten beteiligen. Mit dem Wunsch, daß nach seinen Ausführungen beschloffen werden möge, schließt Redner.

Vetterlein (Ausschuß) begründet eine Gehaltsstaffelung für die Beamten, die vom Ausschuß ausgearbeitet worden ist. Dem Verbandsausschuß war die Aufgabe zugefallen, die Lohnfrage der Verbandsangestellten eingehend zu erörtern und zu prüfen, ob die jetzigen Löhne den heutigen Verhältnissen entsprechen. Hierbei gelangte der Ausschuß zu der Ueberzeugung, daß dies kaum noch der Fall ist. Nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses in Stuttgart sollen sich die Gewerkschaften betreiben, die Lohnhöhe der Angestellten so zu bemessen, daß ihnen wirtschaftliche Sorgen erspart bleiben, damit sie auch ihre ganze Kraft der Arbeiterbewegung widmen können. Im Textilarbeiterverband sind diese Löhne der Angestellten weit hinter den Stuttgarter Beschlüssen zurückgeblieben. Mit der Zeit muß aber auch unsere Organisation jenen Beschlüssen Rechnung tragen. Der Ausschuß empfiehlt daher der Generalversammlung, nachstehende Stala zu beschließen:

Vorstandsmitglieder und Redakteure: Anfangslohn 2000 Mk., steigend jährlich um je 100 Mk. bis zum Höchstgehalt von 3000 Mk.

Hilfsarbeiter des Vorstandes und die Gauleiter: Anfangslohn 1800 Mk., steigend nach obiger Stala bis zum Höchstgehalt von 2600 Mk.

Die Durchführung dieser Stala soll in der Weise geschehen, daß für das Jahr 1908 eine Zulage von 100 Mk. gewährt wird. Dies würde eine Ausgabe für die Zentralkasse von 2100 Mk. erfordern.

Hinsichtlich der Entlohnung der Lokalangestellten konnte der Ausschuß eine feste Stala nicht vorschlagen, weil diese Angestellten von der Filiale befoldest werden. Der Ausschuß hielt es aber doch für angebracht, eine Minimalgrenze zu ziehen, und schlägt daher vor, den Anfangslohn nicht unter 1600 Mk. festzusetzen und eine der obigen stinngemäße Stala einzuführen.

Die Debatte wird von G u h l - Berlin eröffnet: Die Ausführungen des Kollegen Hübsch waren theoretischer Natur, sie sollten wohl beachtet werden. Die Berliner haben bereits versucht, praktisch in dieser Weise zu arbeiten; sie haben eine Agitationskommission gewählt, die den Gründen der Fluktuation nachforscht, dadurch ist mancher Kollege dem Verband erhalten geblieben. Im weiteren müssen die Gehälter der Lokalbeamten ebensowohl von der Generalversammlung geregelt werden, wie die der anderen Be-

amten.

Der Ausschuß schlägt vor, die Gehälter der Lokalbeamten ebensowohl von der Generalversammlung geregelt werden, wie die der anderen Be-

amten.

amten.

amten.

amten.

amten.

Schrader-Stuttgart erklärt, daß der Beschluß, jährlich zwei Agitationsstouren durch Referentinnen ausführen zu lassen, für seinen Gau nicht möglich war, aus Mangel an geeigneten Kräften. Auch deshalb nicht, weil durch solche festgelegten Touren zuviel unpassende Tage benutzt werden müssen.

P an z e r -Barmen wendet sich dagegen, daß für die Lokalbeamten bei der Gehaltsregulierung nur ein Grundgehalt von 1600 Mk. vorgezehen ist. Die Geschäftsführer müssen vom Zentralvorstand ange stellt werden, dadurch wird ihre Selbständigkeit enorm gefördert.

S o m m e r -Kolbermoor empfiehlt, möglichst Beamte anzustellen, die fremde Sprachen beherrschen. Ferner wünscht er, daß die Marken mit Vertausdruck versehen werden.

S c h i r m e r -Altenburg will möglichst alle Einnahmen dem Vorstand überweisen, um die Einheitlichkeit des Verbandes zu fördern und die Polizeistrafen, die bereits von den Kollegen aus dem Elsaß vorausgesetzt sind, zu vermeiden. Im übrigen wünscht Redner die Freistellung einer weiblichen Kraft für Elsaß.

H o p p e -Forst spricht sein Einverständnis mit der Herausgabe einer Verbands geschichte aus, ist aber dagegen, daß die Generalversammlung wieder an Feiertagen abgehalten werden soll. Die niedrigen Gehälter der Lokalbeamten dürften gar leicht den Gegnern einmal Material liefern. Auch aus dem Grunde sei die Bezahlung von der Zentralkasse notwendig, um die Angestellten vor ungedulichen Angriffen ellicher Mitglieder zu schützen.

R ö d e l -Blauen spricht in demselben Sinne.

R ö n i g -Braunschwieg wünscht, daß die Statuten auch in fremden Sprachen herausgegeben werden.

W i n l e r -Reichenbach erklärt, daß die Kräfte im dortigen Gau schon jetzt nicht ausreichen, um alle Arbeit zu bewältigen; wenn nun auch noch die Kleinarbeit verbessert werden soll, dann muß der Gau geteilt oder eine Hilfskraft angestellt werden.

P f a f f -Rheindt: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit müsse auch für die Bezahlung der Lokalbeamten zum Grundsatz gemacht werden. Der Prozentsatz weiblicher Arbeiter ist bei uns wohl noch größer als wie im Gau Süd, und die Anstellung einer Agitatorin ebenso nötig. Die Abführung der Einnahmen an die Zentrale hält Redner für praktisch.

H a a s e -Greiz regt ausreichende Entschädigung jener Arbeiter an, die im Nebenamt gemacht werden.

Beschlossen wird, daß die Anstellung von Lokalbeamten in Zukunft vom Zentralvorstande erfolgt.

Dem § 43 soll folgender Zusatz angefügt werden: „Mitgliedern, die Familie zu unterhalten haben, kann, wenn sie infolge Maßregelung gezwungen sind, den Ort zu verlassen und ihre Familie nicht bald nachkommen lassen können, oder wenn die Voraussetzung besteht, daß sie nach einer gewissen Frist in ihrem alten Wohnort wieder Arbeit bekommen, Gemäßregelungen Unterstützung gezahlt werden.“

Angenommen wird auch: „Zweck Erleichterung der Organisationsarbeiten sowie zum leichteren Verständnis der tschechisch und polnisch sprechenden Arbeiter sollen Mitgliedsbücher (nicht Auszüge aus dem Statut) in diesen Sprachen herausgegeben werden.“

Ferner wird der Zentralvorstand beauftragt, jedes halbe Jahr statistische Erhebungen über Lohn-, Arbeits- und Wohnungsverhältnisse vorzunehmen.

Der Zentralvorstand wird auch beauftragt, einem Kollegen die Abfassung der Geschichte unserer Organisation zu übertragen. Die Arbeit soll so gefördert werden, daß sie bis zum Schluß des Jahres 1910 die Verbandsgeschichte umfaßt und möglichst im Jahre 1911 fertig wird.

Es finden dann noch folgende Anträge Annahme, die sich auf Umzugsunterstützung und Rechtsschutz beziehen: Bei § 46 ist noch anzufügen:

„In derselben Höhe kann auch Umzugsunterstützung gewährt werden, wenn indirekte Maßregelung eingetreten ist und von der Ortsverwaltung eine Bestätigung vorliegt.“

„Ist ein verheiratetes Mitglied infolge Streik oder Maßregelung gezwungen, seinen Wohnort zu verlassen, so kann demselben vom Verbandsvorstand in der 1. und 2. Klasse eine Umzugsunterstützung in Höhe von 10 bis 40 Mk., in der 3. und 4. Klasse eine solche von 40 bis 60 Mk. bei länger als einjähriger Mitgliedschaft gewährt werden.“

„Rechtsschutz kann den Hinterbliebenen eines verstorbenen Mitgliedes gewährt werden, wenn es sich um noch zu fordernden Lohn oder um Wahrung von Rechten handelt, welche der hinterbliebenen Witwe und deren unminübrigen Kindern aus erlittenen Unfällen oder Invaliditätsverhältnissen des verstorbenen Mitgliedes entstammen.“

Der Antrag um Gewährung des Rechtsschutzes muß binnen 8 Wochen dem Haupt- resp. Gauvorstande gemeldet sein.“

6. Verhandlungsstag.

Nach Verlesung der Präsenzliste wird in die Beratung der vorliegenden Anträge eingetreten, soweit sie die Unterstützung der Generalversammlung finden. Ein Antrag, daß alle Kollegen, welche als Geschäftsführer, Gauleiter oder Hilfsarbeiter in den Zentralvorstand eingestellt werden, mindestens 5 Jahre dem Verband angehören müssen, wird dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen.

Dem Vorstand überwiesen wird weiter folgender Antrag: „In allen größeren Industriezentren, wo mehrere Tausend Textilarbeiter beschäftigt sind, sollen Lokalbeamte angestellt werden. Voraussetzung ist jedoch, daß in solchen Orten mindestens schon 400 Personen der Organisation angehören. Die Kosten für diese Beamten trägt die Zentralkasse.“

Dann entpuppt sich eine Diskussion mit sehr erheblichen Meinungsverschiedenheiten über die Anträge, welche bezwecken, Mitgliedschaften, welche in einem bestimmten Umkreise beieinander liegen und durch gleiche Branchenverhältnisse miteinander verbunden sind, zu einer einheitlichen Verwaltungsstelle mit einem besoldeten Geschäftsführer zusammenzufassen.

P an z e r -Barmen und Gauleiter S t e i n b r i n k treten in energischer Weise für diese Anträge ein, die unter anderem auch im Interesse der Tarifbewegung eine Notwendigkeit seien, während S c h a u b und andere Kollegen ebenso entschieden sich gegen diese Anträge wenden.

Bei der Abstimmung wird folgender Antrag Barmen angenommen: „Filialen, welche geographisch zusammenliegen und die gleichen Branchen aufweisen, sind zu einer Filiale zu verschmelzen.“

Es erfolgen sodann einige Änderungen des Statuts: § 5 Absatz 2 wird dahin abgeändert, daß es nun heißt: anstatt zwei Jahre: „drei Monate“.

§ 12 Absatz 3 wird hinter das Wort „Recht“ gesetzt: „in gemeinshaftlicher Sitzung“.

Der § 4 wird in folgender Weise abgeändert: Der Ausschluß eines Mitgliedes aus dem Verband erfolgt durch den Zentralvorstand.

Abfaß c in § 4 soll gestrichen und durch folgende Fassung ersetzt werden: c) Wenn ein Mitglied beharrlich sich weigert, den Anordnungen des Zentralvorstandes, des Gauleiters oder der örtlichen Verwaltung, soweit solche durch das Statut begründet sind, Folge zu leisten.

Es wird ferner beschlossen, die Statuten gesondert von Beitragsquittungsbüchern herauszugeben.

Sobann wird ein Antrag angenommen, welcher besagt, daß dem Statut ein Anhang betreffend Bestimmungen für ein Schiedsgericht beizufügen ist.

Zwei Anträge aus dem Gau Vogtland und dem Gau Erzgebirge um Anstellung einer Hilfskraft für den Gauleiter werden dem Zentralvorstand zur Berücksichtigung überwiesen.

Ein Antrag, wodurch die Beiträge der Filialen an die Gaukasse in Wegfall kommen und alle Kosten der Gauverwaltung die Hauptkasse zu tragen hat, wird angenommen.

Der Vorstand sagt sodann zu, alljährlich einen Bericht in Broschürenform über die Erfolge und Leistungen der Organisation herauszugeben. Ein Antrag, welcher wünscht, daß alle im Verband tätigen Kollegen gegen Unfall versichert werden sollen, wird dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Dasselbe geschieht mit einem Antrag, wonach Filialen mit Lokalzuschlägen ihre Marken ebenfalls direkt vom Zentralvorstand beziehen. Angenommen wird ein Antrag, nach welchem die Unterkassierer verpflichtet werden, mindestens alle 14 Tage mit dem Ortskassierer abzurechnen. Abgelehnt werden zwei Anträge, wonach männliche Mitglieder, die den Nachweis erbringen, daß sie weniger als 10 resp. 8 Mk. wöchentlich verdienen, in der 30 Pf.-Klasse steuern können. Angenommen wird ein Antrag, daß die Filialen, die einen Geschäftsführer haben, 85 Proz. und die anderen Filialen 80 Proz. an die Hauptkasse abführen.

Die Wahlkreiseinteilung zur Generalversammlung wird in der Weise angenommen, daß künftighin jede Filiale bis zu 500 Mitgliedern einen Delegierten entsenden kann, kleine Filialen sind zu dem Zwecke zu Wahlabteilungen zusammenzuschließen. Für jedes weitere 1000 Mitglieder kann ein weiterer Delegierter gewählt werden, doch darf die Gesamtzahl 3 Delegierte nicht übersteigen. Angenommen wird ferner ein Antrag, wonach in der Präsenzliste neben dem Namen des Delegierten auch dessen Buchnummer und die Beitragsklasse, in die er zählt, bemerkt wird. Als Ort der nächsten Generalversammlung wird Berlin bestimmt. Des ferneren wird beschlossen, in § 26 des Statuts nach den Worten: „ist als Delegierter wählbar“, den Satz anzuhängen: „Für Orte, an welchen laut § 13 eine Filiale oder Zahlstelle besteht, können nur die vorgenannten Korporationen Kandidaten zur Delegation vorschlagen.“

Zur Zuschußkrankenunterstützung liegen ebenfalls eine Anzahl Anträge vor, die eine Erhöhung der Unterstützungsätze sowie eine Verminderung der Karenzzeit bezwecken. Sie werden sämtlich abgelehnt. Beschlossen wird nur, daß in Zukunft die Reiseunterstützung nicht mehr auf die Krankenunterstützung angerechnet werden soll.

Alle beantragten Erhöhungen der Reiseunterstützung werden ebenfalls abgelehnt. Diese beschlossenen Änderungen treten mit dem 1. Oktober in Kraft, mit Ausnahme der Gehälter für Redaktion, Vorstand und Gauleiter, die vom 1. Januar 1908 ab rückwirkende Kraft haben.

Ueber „Die Arbeiterin in der Textilindustrie“ referiert Kollegin H o p p e -Berlin. Sie weist hin auf die hohe Bedeutung, die die Frauennarbeit gerade für unsere Industrie hat. Deshalb ist es für uns eine Notwendigkeit, die Frau zu dem Bestreben zu erziehen, gleichen Lohn für gleiche Leistung zu verlangen. Die Referentin bringt Beispiele vor, woraus hervorgeht, daß die Unternehmer ein starkes Bestreben zeigen, die männlichen Arbeiter durch weibliche zu ersetzen, weil diese billiger und williger sind. Es haben deshalb die Männer schon ein starkes Eigeninteresse daran, mehr die Organisierung der Frauen zu fördern. In dieser Beziehung würde aber noch vieles verjäumt. Wir hätten z. B. noch wenige Filialen, in denen Frauen mit in die Ortsverwaltung hineinbezogen sind, während wir eine große Anzahl Filialen besitzen, in denen die Frauen in der Mitgliedschaft die Mehrheit besitzen. Nur allzuoft gibt es noch Kollegen, die den Arbeiterinnen die Mitarbeit in der Organisation verweigern, wohl aus Furcht, die Arbeiterinnen könnten innerhalb der Organisation nach der Macht streben, die sie bereits im Produktionsprozeß besitzen. Weil sie im wirtschaftlichen Leben als Lohnbrüder benutzt werden, hat der Verband es als seine heiligste Pflicht zu betrachten, alle diese ausgebeuteten Textilarbeiterinnen aus Anerschaft und Elend emporzuziehen und durch die Organisation zu Klassenkämpferinnen zu erziehen. Sie sollen jedoch nicht nur die Rechte der Mitglieder genießen, sondern auch die Pflichten derselben teilen. Rednerin gibt verschiedene Anregungen, wie die Mitglieder zu gewinnen, auch wie sie zu erhalten sind: Vor allen Dingen muß verlangt werden, daß die gewerblich tätigen weiblichen Familienmitglieder aller Verbandsfunktionäre sich organisieren. Das gute Beispiel dürfte manches Mal mehr wirken als wie alle schönen Worte. Nachstehende Resolution wird in ausführlicher Weise begründet und betont, daß diese Forderungen eigentlich etwas Selbstverständliches sind, denn die 46 500 organisierten Textilarbeiterinnen haben ein Recht, auf allen Generalversammlungen des Verbandes vertreten zu sein.

Bei der großen Zahl der in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiterinnen liegt es im Interesse des Verbandes und seiner Mitglieder, nicht nur die bereits Organisierten zu halten, sondern die große Menge der Indifferenten zu gewinnen, um durch Befreiung der lohnbrüdernden Tendenz der weiblichen Arbeitskraft eine Verbesserung der Lage der gesamten Textilarbeiterschaft herbeizuführen.

Die Versammlung hält hierzu die Mitarbeit weiblicher Personen für unerlässlich notwendig und empfiehlt: 1. Bei den alljährlich stattfindenden Wahlen zur Ortsverwaltung resp. zum Vorstand weibliche Personen mit in den Verwaltungskörper zu wählen.

2. Bei der Anstellung von mehr als eines Geschäftsführers eine für die Agitation befähigte weibliche Person anzustellen.

3. Filialen, die nach Maßgabe ihrer Mitgliederzahl mehr als einen Delegierten zur Generalversammlung entsenden können, sind verpflichtet, möglichst auch weibliche Personen zu delegieren.

4. Als hauptsächlichstes Mittel zur Agitation ist die Presse anzufehen. Um in der Zukunft ersprießlicher auf diesem Gebiete wirken zu können, beschließt die Generalversammlung: Der Zentralvorstand hat mit der Redaktion die Frage zu prüfen, ob und unter welchen Bedingungen in unserer eigenen Regie eine Beilage zum „Textilarbeiter“ gegeben werden kann, welche ausschließlich der Agitation unter den Arbeiterinnen dienen soll.

Sollte der Zentralvorstand und die Redaktion zu der Erkenntnis kommen, daß die Schaffung einer solchen Beilage vorteilhaft und ohne zu große Kosten möglich sei, so kann vom 1. Januar 1909 ab eine solche Beilage geschaffen werden. Die nächste Generalversammlung soll sodann entscheiden, ob diese Einrichtung eine ständige werden und als Ersatz für die „Gleichheit“ dienen soll.“

Auf Antrag des Kollegen R e i m e s wird von einer Diskussion über den Vortrag Abstand genommen und nur in die Beratung der Resolution eingetreten. Der Absatz 4 der Resolution ruft bei einer großen Anzahl Delegierter Widerspruch hervor. S c h a g e n -Krefeld spricht gegen eine Frauenbeilage des Fachblattes und betont, daß die „Gleichheit“ im vollen Maße zur Aufklärung der Frauen genüge und allen Ansprüchen, die man billiger Weise an eine solche Zeitung stellen könne, nachkomme.

R ö s s e l -Berlin schildert, weshalb der Antrag auf Einführung einer Frauenbeilage in der Resolution Aufnahme gefunden hat. Das gewerkschaftliche Frauen-Agitationskomitee plane gemeinsam mit der Generalkommission die Gründung einer befonderen gewerkschaftlichen Frauenzeitung, um die „Gleichheit“ zu verdrängen. Ein dahingehender Antrag soll dem nächsten Gewerkschaftskongreß vorgelegt werden. Diesem Plan entgegenzutreten, ist die heutige Generalversammlung des stärksten Verbandes mit weiblichen Mitgliedern verpflichtet. Das geschieht mit der Annahme des Antrages. Wir haben der Generalkommission klar und deutlich zu sagen: „So was machen wir nicht mit!“ Die Beilage

zu jagen: „So was machen wir nicht mit!“ Die Beilage

zu jagen: „So was machen wir nicht mit!“ Die Beilage

zu jagen: „So was machen wir nicht mit!“ Die Beilage

zu jagen: „So was machen wir nicht mit!“ Die Beilage

zu jagen: „So was machen wir nicht mit!“ Die Beilage

zu jagen: „So was machen wir nicht mit!“ Die Beilage

zu jagen: „So was machen wir nicht mit!“ Die Beilage

zu jagen: „So was machen wir nicht mit!“ Die Beilage

zu jagen: „So was machen wir nicht mit!“ Die Beilage

zu jagen: „So was machen wir nicht mit!“ Die Beilage

zu jagen: „So was machen wir nicht mit!“ Die Beilage

ist neben der „Gleichheit“ gedacht und es sollen in derselben nur Berufsangelegenheiten erörtert werden.

Als unsere Hausagitation mit der „Gleichheit“ stattfand, sind uns von der Arbeiterinnenkommission die bittersten Vorwürfe darüber gemacht worden, daß die „Gleichheit“ dazu veranlaßt worden ist, aus welchen Gründen, weiß ich nicht, aber jedenfalls steht es uns frei, das Agitationsmaterial zu wählen, welches wir für praktisch halten.

Letterle in Vera: Mit Verwunderung habe ich den vierten Absatz der Resolution gelesen, ich konnte nicht begreifen, daß man uns in letzter Stunde mit einer so tief einschneidenden Frage kommt, nun ist mir die Sache allerdings erklärlich. Redner bedauert, daß solche Ansichten bei der Generalkommission Platz greifen konnten, da gerade durch die „Gleichheit“ viel Aufklärung in Arbeiterinnenkreisen geschaffen worden sei. Ohne die „Gleichheit“ hätten wir wohl kaum die Anzahl Arbeiterinnen in Deutschland organisiert, die wir als Mitglieder haben.

P. c. i. m. e. s. Krefeld legt ebenfalls in ausführlicher Weise dar, warum eine offizielle Frauenbeilage zum „Textilarbeiter“ zu verwerfen ist. Wenn die Notwendigkeit vorläge, sei es schon heute möglich, ab und zu eine Nummer des „Textilarbeiter“ zehnteilig erscheinen zu lassen. Die Schippelsche Revue wird wohl in Wegfall kommen, möge man den so gewonnenen Raum ebenfalls den Arbeiterinnen widmen. Eine offizielle Frauenbeilage aber könnte in ihrer Konsequenz Absichten auf Verdrängung der „Gleichheit“ herbeiführen. Dagegen aber müssen wir ein für allemal heute schon Stellung nehmen, ganz gleich, von welcher Seite derartige Absichten gehegt werden. Unsere Arbeiterinnen sollen nicht nur zu Gewerkschaftlerinnen, sondern auch zu Sozialistinnen erzogen werden. Als Gewerkschaftlerinnen geben sie uns meistens nach ihrer Verheiratung verloren, als Sozialistinnen aber finden sie das Betätigungsfeld, auf dem sie als Erzieherinnen einer neuen Generation für die Gesamtziele und die großen Ideale der Partei und der Arbeiterbewegung wirken können. Solche pädagogisch geschulten Kräfte, wie die „Gleichheit“ bei der Frauen- und der Kinderbeilage zur Verfügung hat, wird unsere Reaktion kaum heranziehen können. Er ersucht die Generalversammlung, den betreffenden Passus in der Resolution abzulehnen, der Generalkommission aber in aller Deutlichkeit zu sagen, daß der Verband alle Bestrebungen, die auf Verdrängung der „Gleichheit“ hinauslaufen könnten, aus Partei- und Gewerkschaftsinteresse ablehnen würde.

U. m. b. r. e. i. t. bestreitet, daß die Generalkommission die Gründung einer gewerkschaftlichen Frauenzeitung beabsichtigt. Doch läge in dem Vorschlag Mößels, Beilagen zu schaffen, ja eigentlich die Anerkennung, daß ein derartiges Organ notwendig sei. Ein eigentliches Projekt der Generalkommission läge noch nicht vor, die Sache solle auf dem nächsten Gewerkschaftskongress erörtert werden. Er gibt deshalb den Rat, diese Frage jetzt noch nicht zu entscheiden, sondern die Meinung der anderen Gewerkschaften auf dem Gewerkschaftskongress abzuwarten.

Z. ä. e. l. wendet sich in scharfen Worten gegen die Urheberin dieses Planes und bezeichnet als die Triebfeder dazu Neid und Scheelsucht!

Nach dieser lebhaften, zum Teil erregten Debatte wird der Absatz 4 der Resolution zurückgezogen.

In den Vorstand wurden gewählt Hübsch als 1. Vorsitzender, Mößel als 2. Vorsitzender, Behms als 1. Kassierer, Prillmisch als 2. Kassierer, Zädel als Sekretär.

Damit ist die Tagesordnung der Generalversammlung erschöpft.

R. e. i. c. h. e. l. t. Chemnitz macht auf den Kampf der Wirker im Erzgebirge aufmerksam, in welchem heute, nach 20wöchiger Dauer, mit Ausnahme einer einzigen Familie nicht ein einziger abtrünnig geworden. Er schildert die Entschiedenheit und den Verlauf dieses erbitterten Kampfes und zeigt, daß das Unternehmertum vor keinem Gewaltmittel zurückschreckt, um den Kampf zu gewinnen und die Organisation zunichte zu machen. Aber der Verband kann nicht wollen, daß diese unsere Mitglieder zu Kreuze kriechen, sondern selbst, wenn die Unternehmerorganisation zur Aussperrung schreitet, dann werden wir kämpfen, so lange, bis das Bestreben, den Lohn um 20 bis 25 Proz. zu drücken und an Stelle der modernen Organisation die gelbe Gewerkschaft zu gründen, zunichte gemacht ist.

Nach einigen herzlichen Abschiedsworten des Kollegen Glanzmann erhält Hübsch das Wort. Derselbe gibt der Hoffnung Ausdruck, daß alle Beschlüsse zum Wohle der Textilarbeiterenschaft dienen werden. Schrader-Hannover läßt die Arbeiter der Generalversammlung Revue passieren: Wir haben aufs neue die Waffen geschärft und neue Waffen zum Kampf um Brot und Recht geschmiedet, nun müssen wir alle mit Energie und Freudigkeit unsere Pflicht und Schuldigkeit weitertun, dann wird der Sieg unser sein, trotzdem und alledem. Mit einem Hoch auf den Textilarbeiterverband und dem Gesang der Marseillaise gehen die Delegierten auseinander.

### Die preussischen Ausführungsbestimmungen zum Reichsvereinsgesetz.

Wir haben in Nr. 18 den Wortlaut des Reichsvereinsgesetzes bekanntgegeben. Heute wollen wir die Ausführungsbestimmungen bekanntgeben, welche das preussische Ministerium des Innern zum Reichsvereinsgesetz erlassen hat. Es heißt darin:

Das Reichsvereinsgesetz schreibt im § 5 für die Veranstaltung öffentlicher Versammlungen zur Erörterung politischer Angelegenheiten eine Anzeige bei der Polizeibehörde vor, die mündlich oder in jeder schriftlichen Form (Brief, Postkarte, Telegramm) erfolgen kann. An Stelle dieser Anzeige läßt es nach § 6 Abs. 1 auch die öffentliche Bekanntmachung zu, deren Erfordernisse die Landeszentralbehörde zu bestimmen hat. Diese Bekanntmachung muß so gestaltet werden, daß die Polizei bei pflichtmäßiger Aufmerksamkeit rechtzeitig Kenntnis von dem Stattfinden der Versammlung erhalten kann.

Demgemäß wird bestimmt, daß es der im § 5 des Reichsvereinsgesetzes vorgeschriebenen Anzeige für Versammlungen, die öffentlich bekanntgemacht worden sind, nicht bedarf, wenn die Bekanntmachung folgenden Erfordernissen genügt:

1. Bekanntmachung durch Zeitungen.
  - a) Die Bekanntmachung durch Zeitungen muß in deutscher Sprache abgefaßt und in einer der Zeitungen erfolgt sein, die hierzu für die Gemeinde, in deren Bezirk die Versammlung stattfinden soll, von dem Landrat, in den Hohenzollernschen Ländern von dem Oberamtmann, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde, in Berlin von dem Polizeipräsidenten bestimmt sind. Für jede Gemeinde müssen wenigstens zwei Zeitungen bestimmt werden, unter denen sich wenigstens eine täglich (abgesehen von den durch Sonn- und Feiertage bedingten Unterbrechungen) erscheinende Zeitung befinden muß.
  - b) Die Bekanntmachung muß die Ueberschrift tragen: Öffentliche politische Versammlung. Es muß sich aus ihr Zeit und Ort der geplanten Versammlung sowie der Name, der Wohnort und die Wohnung des Veranstalters ergeben.
  - c) Die Zeitungsnummer, in der die Bekanntmachung erfolgt ist, muß so zur Ausgabe gelangt sein, daß sie bei ordnungsmäßiger Bestellung mindestens 24 Stunden vor dem Beginn der Versammlung in den Händen der für die Entgegennahme der Anzeige zuständigen Behörde sein kann. Bei Zeitungen, die innerhalb des Polizeibezirks des Versammlungsorts erscheinen, wird diesem Erfordernis genügt, wenn die betreffende Zeitungsnummer mindestens 24 Stunden vor dem Beginn der Versammlung zur Ausgabe gelangt ist.
2. Bekanntmachung durch Anschlag.
 

Die Bekanntmachung kann durch Anschlag geschehen, wenn die Versammlung in einer Gemeinde veranstaltet wird, in der öffentliche Einrichtungen (Säulen, Anschlagtafeln) für den Anschlag von Ankündigungen mittels Plakats bestehen. Die Bekanntmachung

muß in deutscher Sprache abgefaßt sein und den Erfordernissen zu 1b genügen. Der Anschlag muß an den im Gemeindebezirk, bei Gemeinden, die in Polizeireviere eingeteilt sind, an den im Polizeirevier des Versammlungsorts vorhandenen öffentlichen Anschlagssäulen oder Tafeln mindestens 24 Stunden vor dem Beginn der Versammlung erfolgt sein.

Nach § 12 Abs. 1 des Reichsvereinsgesetzes sind die Verhandlungen in öffentlichen Versammlungen, abgesehen von den im § 12 Abs. 2 und 3 bezeichneten Ausnahmen, in deutscher Sprache zu führen.

Nach § 12 Abs. 4 sind weitere Ausnahmen mit Genehmigung der Landeszentralbehörde zulässig. Demgemäß wird bestimmt, daß für Verhandlungen in öffentlichen Versammlungen in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen der Mitgebrauch der litauischen Sprache, in den Regierungsbezirken Königsberg, Gumbinnen und Allenstein der Mitgebrauch der masurenischen Sprache, in den Regierungsbezirken Frankfurt a. O. und Siegnitz der Mitgebrauch der wendischen Sprache, in dem Kreise Walmiedy des Regierungsbezirks Aachen der Mitgebrauch der wallonischen und der französischen Sprache gestattet ist.

Für die Verhandlungen in öffentlichen Versammlungen ist in denjenigen Amtsbezirken des Kreises Londern im Regierungsbezirk Schleswig, in denen nach dem Ergebnis der jeweilig letzten Volkszählung die Bevölkerung dänischer Muttersprache sechzig vom Hundert der Gesamtbevölkerung übersteigt, der Mitgebrauch der dänischen Sprache unter denselben Bedingungen gestattet, wie nach § 12 Abs. 3 des Reichsvereinsgesetzes in den dort bezeichneten Landesteilen.

Den Regierungspräsidenten und für Berlin dem Polizeipräsidenten in Berlin wird die Ermächtigung erteilt, in besonderen Fällen den Mitgebrauch einer nichtdeutschen Sprache in öffentlichen Versammlungen zu gestatten.

Im Sinne des Reichsvereinsgesetzes ist unter der Bezeichnung „Polizeibehörde“ die Ortspolizeibehörde, unter der Bezeichnung „Untere Verwaltungsbehörde“ der Landrat, in den Hohenzollernschen Ländern der Oberamtmann, in Stadtkreisen die Gemeindebehörde, unter der Bezeichnung „Höhere Verwaltungsbehörde“ der Regierungspräsident, im Landespolizeibezirk Berlin der Polizeipräsident von Berlin zu verstehen.

Diese Ausführungsbestimmungen gelten natürlich nur für Preußen; die anderen Bundesstaaten werden aber gleichfalls Ausführungsbestimmungen erlassen müssen. Wir werden auch diese veröffentlichen, sobald sie uns zur Kenntnis kommen.

### Aus der Bewegung in der Textilindustrie. Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

Zur beabsichtigten Aussperrung der Wirker im Erzgebirge ist zu berichten, daß dieselbe mit Ablauf des Monats in Kraft treten soll, wenn die jetzt dort geführten Streiks bis dahin nicht beendet seien. Die Fabrikanten hätten es in der Hand, sie zu beenden, sie brauchten nur die alten Lohnsätze wieder herzustellen, wozu sie sicher in der Lage wären. Statt dessen wollen sie die Streiks mit dem brutalen Mittel der Aussperrung niederknütteln. Die Arbeiter, welche bei nicht dem Verbands angehörenden Unternehmern tätig sind, sollen von der Aussperrung verschont bleiben. Andererseits heißt es, daß dem Beschlusse, die gesamten Fabriken in der Gegend stillsetzen zu lassen, nur diejenigen Fabriken nicht beigetreten seien, welche direkt an die Mundschicht im Auslande verkaufen. Sie erklären, ihre Fabriken nur dann schließen zu wollen, wenn sämtliche Chemnitzer Großfabrikanten auch ihre Establishments durchweg zum Stehen bringen würden. Man sieht, die Fabrikanten haben zum Teil wenig Reue, die Aussperrung mitzumachen. Dafür spricht auch eine Kundmachung der „Bereinigten Arbeitgeber von Auerbach“, daß die nichtorganisierten Arbeiter nicht entlassen werden sollen. Sollten aber in einem Betriebe zu wenige Arbeitswillige (Inorganisierte) sein, so daß die Fortführung des Betriebes sich nicht lohnte, so würden die nichtorganisierten Arbeiter so reichlich von den Unternehmern unterstützt werden, daß sie ein reichlicheres Auskommen hätten als die organisierten. Als entlassen brauchte sich aber keiner zu betrachten. Dieses Mandat soll natürlich auch die Arbeiter spalten, zeigt aber doch auch, daß die Herren keineswegs guten Mutes sind. — Eine Versammlung in Müllers Gasthof, die die größte Zahl von Besuchern aufzuweisen hatte, die Gornsdorfer je gesehen hat, beschloß einstimmig, die Aussperrung mit Entschlossenheit und größter Seelenruhe entgegenzunehmen.

Bei der Firma Höfelbarth u. Döhler in Wüstenbrand kam es infolge Lohnunterschieden zu einigen Entlassungen, die als Maßregelungen angesehen wurden. Die übrigen Arbeiter zeigten sich mit den Entlassenen solidarisch. Die Folge davon war, daß alle aussperrt wurden. Sie wollten aber ihre Arbeit abliefern und ihre Maschinen putzen. Dazu sollten nur sechs auf einmal eingelassen werden. Ein Schutzmann sorgte für Ordnung. Trotz strömendem Regen mußte das Gros auf der Straße bleiben. Die Aussperrten bitten um Solidarität.

Unlängst wurde von den Aussperrten ein indirektes Arbeitervermittlungsbüro der Firma Höfelbarth u. Döhler entdeckt. Der Gehring ist folgender: Ein ausgesperrter Arbeiter fragte bei Herrn Emil Dost, wohnhaft bei Herrn August Dost, nach Arbeit und erhielt den Bescheid, daß er auf den Bahnhof gehen und die Firma telefonisch anrufen müsse. Dann komme ein Herr von der Firma nach dem Bahnhof. Prompt erledigte sich auf diese Weise die Arbeitsangelegenheit. Der Arbeitssuchende habe bessere Kleidung, Vorhemd und Schlips anzulegen, habe einen Karton in der Hand zu tragen, und so komme er ungehindert durch die Streikposten zum Fabriktor hinein. Erwähnt ist hier noch, daß Herr Dost selbst Wirker ist, und sich außerdem noch als Barbier betätigt.

Seit 14 Tagen stehen die Weber und Weberinnen von Rongs u. Jahn, Corbs- und Kesseltweber in Biersen im Streik. Bei diesem Streik handelt es sich um einen jener Fälle, die jahrelangen Haß und Erbitterung zurücklassen, die beiden Seiten schwere Wunden schlagen, aber trotzdem vom Unternehmertum geradezu provoziert werden. Im vorigen Jahre gelang es den Organisationen, mit dieser Firma einen schriftlichen Vertrag abzuschließen. Beim Zustandekommen desselben haben die Arbeiter sowohl auf die Jugend der Organisation wie auf die Darlegungen der Firma alle Rücksichten genommen. Sie haben sich für das Inkrafttreten der höheren Löhne auf längere Uebergangsrufen eingelassen, damit die Firma sich der Rundschaft gegenüber einrichten konnte. Die Firma selber aber betonte in dem schriftlichen Abkommen, daß sie nunmehr hoffe, sich für lange Zeit ein friedliches Vertragsverhältnis mit der Arbeiterchaft gesichert zu haben. Schöne Worte, aber wer den Frieden in der schmachlichsten Weise gestört und den Kampf geradezu an den Haaren herbeigezogen hat, das ist eben diese schonrednerische Firma gewesen. Sie hat glatten Vertragsbruch verübt, indem sie für zirka 30 Weber eine Lohnreduzierung verfügte, die 2 bis 4 Mk. pro Lohnerhöhung beträgt. Sie schämt sich nicht, der Arbeiterchaft, die in diesen teuren Zeiten nur ein kümmerliches Auskommen hat, einen derart hohen Betrag vom Lohne abzuziehen, nur um ihn ihrer Profitwitze zu opfern. Die Firma hat die bis jetzt gezahlten Löhne jahrelang, vielleicht ein Jahrzehnt lang tragen können, sie ist dabei groß und reich geworden, jetzt aber will sie die Not und die Arbeitslosigkeit ausnützen, um mit Hilfe dieser für die berechtigten Organisationsbestrebungen der Arbeiterchaft Rache zu nehmen. Die Organisationsvertreter haben alles versucht, um den Kampf vermeiden zu können, es ist vergeblich gewesen. Sie haben Herrn Jahn vorgerechnet, daß es sich für ihn um einen Jahresbetrag von höchstens 2200 Mk. handeln würde, eine Summe, von der ein 500 Mann starker Betrieb kaum berührt wird, und Herr Jahn gab offen zu,

daß der Betrag an sich für ihn eine Bagatelle sei, doch die Arbeiter müssen einmal „fühlen“. Also Willkür. Und Herr Jahn ist ein Sozialpolitiker und Veranstalter von Volkunterhaltungsabenden, an denen er noch lehtin in höchsteigener Person über das vielversprechende Thema „Wie verschafft sich der Arbeiter ein eigenes Heim?“ referierte. Daß Lohnreduzierungen nicht der Weg zu einem eigenen Heim sind, das sieht auch der letzte der zahllosen Arbeiter ein. Die Erbitterung der Arbeiter ist aus diesen Vorgängen heraus sehr begrifflich. Es haben sich sämtliche Weber und Weberinnen solidarisch erklärt. Von zirka 650 Stühlen sind jetzt noch etwa 70 im Gang. Die Arbeitswilligen machen 12 Meister, die Frau des Obermeisters, verschiedene Angestellte oder deren Familienangehörige, zwei unorganisierte Arbeiterinnen und zwei Italiener. Außerdem werden passierte Ketten mit Spulen zu den Firmen Jahn u. Jussen, Wehnerstraße, und Gustav Schiffer, Wehnerstraße, beide M.-Gladbach-Waldhausen, hingeschafft. Es ist Pflicht aller Klassenbewußten Arbeiter, der Belegschaft von Rongs u. Jahn in ihrem Kampfe zur Seite zu stehen und vor allen Dingen den Belegschaften von Jahn u. Jussen und Gustav Schiffer's zu Gemüte zu führen, daß es nichts Entehrendes gibt, als einer kämpfenden Arbeiterschaft in einem ihr aufgedrungenen Kampfe in den Rücken zu fallen.

Die Firma M. Steinberg, Buntweber in M.-Gladbach, die eine zehnprozentige Lohnreduktion vornehmen wollte, hat sich, nachdem die Arbeiter am Samstag, den 26. April, die Kündigung einreichten und die am 9. Mai abgelassen wäre, in letzter Stunde eines Besseren besonnen, die Firma erklärte sich bereit, nach dem bisherigen Lohnsatz weiterzuzahlen. Die Arbeiter der Firma G. Boeckel sind mit einer Lohnreduzierung von 10 Prozent beglückt worden. Die Firma, die im Laufe des Winters schon eine Reduzierung von 15 Prozent vorgenommen hat, scheint die Absicht zu haben, dem Bruder Arbeiter den Herrenstandpunkt ganz gewaltig spüren zu lassen. Auch die Firma W. Kuepper scheint allem Anschein nach Lohnreduzierungen vornehmen zu wollen. Ob die Arbeiter dies ohne weiteres hinnehmen, wird sich im Laufe der nächsten Tage zeigen.

Der Arbeiterchaft der Strumpffabrik von Anton Köble in Gppersdorf bei Burgludt wurde eine zehnprozentige Lohnreduktion angekündigt. Falls diese nicht ruhig hingenommen wird, soll die Aussperrung erfolgen. Die Arbeiterchaft hat in einer starbetsuchenden Fabrikbesprechung Stellung dazu genommen und den Arbeiterauschuß beauftragt, vorstellig zu werden und die Lohnreduktion zurückzuweisen. Weitere Beschlüsse sollen in einer einzuberufenden öffentlichen Versammlung gefaßt werden.

Der Streik in der Mechanischen Weberei von Bergener u. Weiff in Salza dauert fort.

Bei der Firma Rongs u. Jahn in Biersen, Baumwollspinnerei, Weberei und Druckerei, sind die Verhandlungen über Beilegung der Lohnunterschieden gescheitert. Circa 160 Weber haben am 27. April die Kündigung eingereicht, worauf die Firma allen Hilfsarbeitern kündigte. Die Weber der Firma Rongs, Bürger u. Cie., Baumwollweber in Biersen, welche letztere zu der Firma Rongs u. Jahn in engen Beziehungen steht, haben sich mit den Arbeitern der letztgenannten Firma solidarisch erklärt und gleichfalls die Kündigung eingereicht.

Die Aussperrung der Handbrücker bei Glafer in Penig dauert unverändert fort. Am Donnerstag, den 15. Mai, wurden beide Parteien vom Bürgermeister zu einer Einigungsverhandlung geladen. Unwesend waren der Besizer, Konful Herrfurth, mit seinen Beamten und sechs Druckern. Die zweitägigen Verhandlungen verliefen ergebnislos, weil die Kollegen die von ihnen geforderte bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit nicht zugeben konnten. In einer darauf abgehaltenen Versammlung wurde einstimmig beschlossen, den Kampf weiterzuführen.

Aussperrt sind sämtliche Arbeiter der Zuteppinnerei in Schiffbed. Die Direktion will anderweitig Spinnerinnen anwerben; deshalb Vorsicht!

Wegen vorhandenen Differenzen wegen des Zweistuhls ist der Bezug nach Aachen fernzuzulassen.

### Ausland.

Oesterreich. Die Lohnbewegung in der Spinnerei der Brüder Peruch in Wamtsdorf ist mit Erfolg beendet worden.

Ungarn. Sämtliche streikende Arbeiter der Ersten ungarischen Zuteppinnerei und Weberei in Neupest haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem zwischen der Direktion und den Arbeitern ein Ausgleich zustande gekommen ist.

Rußland. Am 4. März ist in Wilna und dem Wilnaer Rayon ein allgemeiner Streik der Strumpfwirker und -Wirkerinnen ausgebrochen. Der Streik ist auf Abwehr der von den Unternehmern und zahlreich vertretenen Zwischenmeistern vorgenommenen Lohnreduktionen gerichtet, welche im Laufe der letzten zwei Jahre 20 bis 30 Prozent des früheren Lohnes erreicht haben. Ein Drittel der Arbeiter verdient wöchentlich 1 bis 1½ Rubel (2 bis 3 Mk.) bei einer 15- bis 16tündigen täglichen Arbeitszeit. Glücklichere verdienen 2 bis 2½ Rubel.

Die Gesamtzahl der Streikenden in Wilna nebst anliegendem Rayon beläuft sich auf ca. 2000. Neuerdings ist der Rayon von Witebsk hinzugekommen, so daß jetzt nahezu 4000 Streikende gezählt werden.

Kanada. Wie der „Trif. Ztg.“ gemeldet wird, seien sämtliche kanadische Baumwollfabriken die Löhne um 10 Prozent herab; man befürchtet, daß diese Maßregel Arbeitseinstellungen verursachen wird.

### Aus Unternehmerkreisen.

Der Auschuß des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände hielt am 31. März eine Sitzung ab, in der Generalsekretär Dr. Grabenstedt berichtete, daß der Verein deutscher Arbeitgeberverbände sich im Jahre 1907 günstig entwickelt habe. Um 20 Verbände mit rund 180 000 Arbeitern habe sich der Verein vermehrt, so daß die im Jahre 1904 von 5 Verbänden mit etwa 650 000 Arbeitern gegründete Zentralorganisation Ende 1907 41 Verbände mit zirka 350 Unterverbänden und zirka 1 400 000 Arbeitern umfaßt. Weitere Beitritte ständen in Aussicht.

### Aus Handel und Industrie.

Londoner Wollauktion. Am 12. Mai er. begann in London die dritte diesjährige Serie der Kolonialwollauktion. Die Liste der zur Versteigerung gelangenden Wollen enthielt an neuen Ankünften: Neu-Südwales 49 119 Ballen; Queensland 14 117 Ballen; Victoria 48 874 Ballen; Süd-Australien 8771 Ballen; West-Australien 4141 Ballen; Tasmanien 11 171 Ballen; Neuseeland 148 137 Ballen; Kap und Natal 33 789 Ballen zusammen 318 119 Ballen. Hieron gehen ab zirka 70 000 Ballen Australische, 35 000 Ballen Neuseeland- und 27 000 Ballen Kapwollen, welche direkt nach dem Kontinent, Yorkshire usw. weiterverladen wurden, während hinzukommen 77 000 Ballen alter Stock, so daß für die bevorstehenden Auktionen ein Gesamtquantum von zirka 264 000 Ballen gegenüber 161 000 Ballen, welche in der gleichen Serie des Vorjahres zur Versteigerung gelangten, verfügbar ist. Von diesen 264 000 Ballen werden jedoch zirka 80 000 Ballen nicht ausgeteilt werden, und die Liste ist bereits dementsprechend abgeändert worden. Der Schluß der dritten diesjährigen Serie der Londoner Kolonialwollauktionen ist auf den 2. Juni d. J. anberaumt worden, so daß dieselbe 19 Auktionstage umfaßt. Der Preisrückgang war am Eröffnungstage ein beträchtlich größerer, als wie man angenommen hatte. Und zwar mittlere Grobwebs 10 Proz., grobe Grobwebs 16 Proz., niedriger;

Kapwollen 5-10 Proz. In dieser Preislage herrschte rege Kauf-
lust, besonders in besten Port Philip und groben Grobwebs. Eng-
land war Hauptkäufer. Man hofft nun den tiefsten Stand der
Preise erreicht zu haben. (Z. D. Med.)

Vermischtes.

Eingegeben! Auf den Inzeratenplantagen bürgerlicher
Blätter begegnet man oft Inzeraten der zweifelhaftesten Art.

Schreiben Sie eine Postkarte
an das Kaufhaus Mag Brings, Mainz Nr. S. 208, und verlangen
Sie per Nachnahme
ein 10-Mark-Paket franco ins Haus
(bestehend aus 40 Gegenständen)

ohne jede Nachzahlung. Trotz der jetzigen hohen Leinen- und Baum-
wollpreise sind wir in der Lage, dieses Paket, von welchem 20 Gegen-
stände schon mehr wie 10 Mk. repräsentieren, zu diesem Einführungs-
preis abzugeben, und zwar nur, um unsere Firma bekannt zu
machen und auf neue Bestellungen rechnen zu können.

- 6 Meter Stoff zu einem Kleid, vorz. Qualität,
6 Taschentücher, weißer Linnen, gestäubt,
8 Paar Strümpfe, echt diamantschwarz,
2 Paar Herrensocken, echtfarbig,
2 Schürzen, garantiert waschfest,
6 Handtücher, prima Dress, fertig abgepaßt,
6 Servietten, gebrauchsfertig,
1 Wachsstockdecke mit reizendem Muster,
1 Tischstuch, vollständig groß, mit Blumen und Karomuster,
1 Paar elegante Damenhandschuhe,
6 Poliertücher mit bunter Rante.

Sämtliche 40 Gegenstände für 10,85 Mk. einschl. Verpackung und
Porto frei ins Haus.
Nichtkonbrennendes wird bereitwilligst umgetauscht.
Kaufhaus Mag Brings, Mainz Nr. S. 208.
Schusterstraße 21. Alte Universitätsstraße.

Auf diese Offerte fiel ein Arbeiter in Hannover hinein. Um
zu zeigen, wie den Leuten bei hellem lichten Tage auf die „reellste“
Art und Weise das Geld aus der Tasche geholt wird, beschreibt unser
Hannover Parteiorgan den Inhalt des Pakets, das ihm vorgelegen
hat, wie folgt:

- 6 zum Gebrauch für Erwachsene vollständig unbrauchbare, mit
dicker Appretur überzogene, 25 Zentimeter im Quadrat große
Servietten.
1 Tischdecke, 90x88 groß, ungefäumt und ordinäres Gewebe,
welches, wie bei allen Süden, durch eine starke Appretur
gleichsam überdüht ist.
6 Meter Kleiderstoff heißt es, aber Gaze ist es. Der „Stoff“
ist weiß und liegt 64 Zentimeter breit. Wenn die Fäden
des Gewebes nicht zu sehr weit auseinander wären, könnte
das Zeug vielleicht als Fliegenschuß für die Ohren der Pferde
Verwendung finden.
2 Schürzen, 56 lang und 46 breit. Es hat der größten Vorsicht
bedurft, um diese Schürzen heil aus dem Karton aus Tages-
licht zu ziehen.
8 Paar Strümpfe, schwarz, ohne Fersen. Auf der letzten Reise
mögen die Strümpfe eine Nutzenwendung finden, den Luxus
solcher Strümpfe kann sich aber ein Lebender nicht leisten,
der nicht zu den oberen Rezenten gehört und alle Tage
ein Paar neue Strümpfe sich zulegen kann.
8 Socken aus gelbem Trifogewebe der allergebühlichsten Sorte.
1 Paar schwarze Damenhandschuhe ohne Finger, nur der
Daumen ist da, angehaßt hat sie noch niemand.
8,90 Meter Handtuchzeug, 35 Zentimeter breit, bunt und ge-
wöhnliches Gewebe.
1 Wachsstockdecke bildet den Glanzpunkt. Wir bitten einen
Pillstock zur Hand zu nehmen und zu messen, 29x19 Zenti-
meter Wachsstock der geringsten Sorte, die wir bisher gesehen
haben. Als Inschrift prangt darauf: Guten Appetit! Na,
der Arbeiter, der uns die Sachen brachte, sagte uns, es wäre
ihm nach der Festrede, die seine bessere Hälfte angeht, dieser
Glanzstücke gehalten habe, aller Appetit vergangen.
6 weiße Taschentücher, 88 Zentimeter im Quadrat und gestäubt.
Der Arbeiter hat nun nach Mainz geschrieben. Die eingegangene
Antwort liest sich wie folgt. Es sollen die nicht konbrennenden
Stücke umgetauscht werden, aber Geld gibt es unter keinen Um-
ständen heraus, da die Waren in jeder Weise dem Inzerat ent-
sprachen hätten. Die Firma wäre „im übrigen bemüht“, den Kun-
den zufrieden zu stellen, „weil es uns daran gelegen ist, Sie als
dauernden Kunden zu erhalten und recht bald Nachbestellungen von
Ihnen zu empfangen“. Wie oft ist nicht gewarnt worden vor solchen
Geschäften, die durch eine große Reklame in auswärtigen Zeitungen
Käufer zu locken suchen. Heute erhält niemand etwas geschenkt,
dies sollte doch jedermann wissen. Geht in reelle Geschäfte, da
braucht ihr nicht zu kaufen, was ihr nicht geschaut habt. Wenn in
solchen Geschäften auch nicht 40 Säckelchen für 10,80 Mk. zu haben
sind, so ist doch das, was gekauft wird, in der Regel zu gebrauchen.

Berichte aus Fachreisen.

Nachen. In die etwa 1000 Personen umfassende Belegschaft
der Dürener Teppichfabrik war in letzter Zeit infolge allerhand
Verschlechterungen Leben hineingefahren. Christlich ist dort Krumpf,
jedoch ist es der christlichen Verbandsleitung bis dato nicht gelungen,
auch nur halbwegs ihre zahlreichen Mitglieder, die sie dort hat,
zu befriedigen und vor allzu großer Unternehmervillw für zu
schützen. Es würde zu weit führen, die Mängel, die in genannter
Fabrik herrschen, hier auch zu skizzieren. Den Ausschuß bildet der
Frankenassistentenverband. Einigen Webern riß nun endlich der Ge-
duldssaden, sie kündigten der famosen, christlichen Leitung die Ge-
sellschaft und wandten sich der freien Organisation zu, in der Er-
kenntnis, daß nur dort der richtige Platz für sie ist, um gegen ein
übermütiges Unternehmertum mit Erfolg kämpfen zu können.
Aber ihr diesbezüglicher Entschluß war noch kaum rückbar, als
der ganze christliche Apparat gegen sie in Funktion gesetzt wurde.
Dem Herrn Koch, christlicher Gewerkschaftsangehöriger in Düren,
dämmerte denn auch so etwas, daß in der Teppichweberei was ge-
schehen müsse, um womöglich eine größere Fahnenflucht zu hinter-
treiben. Eine Fabrikversammlung wurde von Koch einberufen, mit
dem Thema: „Die jetzige Lage in der Teppichfabrik und wie stellen
wir uns dazu?“ Unser Nachener Geschäftsführer hatte von der
Sache Kenntnis erhalten und es für wichtig genug befunden, auf
der Versammlung zu erscheinen, um mit dazu beizutragen, daß die
dortigen Zustände einmal gründlich unter die Lupe genommen
würden. Aber so weit ließ man es gar nicht kommen. Koch er-
öffnete die Versammlung, dann erhob sich ein vorher bestelltes
christliches Verbandsmitglied, um den gleichfalls vorher ausge-
sägten Antrag zu stellen, die Versammlung zu vertagen. Die
Abstimmung wurde von Koch mit einer solchen Konfusität be-
trieben, daß niemand in der Lage war, zu entscheiden, ob die Majori-
tät für oder gegen Vertagung war. Koch entschied kurzerhand,
die Majorität sei für Vertagung. Aus der Versammlung erhobene
berechtigte Einwände wurden mit einigen nichtsagenden Redens-
arten abgetan und die Versammlung geschlossen. — Wir glauben
zu der Annahme berechtigt zu sein, daß Herr Koch es in Anwesen-
heit von Vertretern einer freien Gewerkschaft unter keinen Um-
ständen zu einer Aussprache kommen lassen wollte, deshalb der
überreichte Schluß. Der etwas schwache Besuch der Versammlung
kann den Grund zur Vertagung nicht gegeben haben; sollten alle
Versammlungen, welche keinen besseren Besuch aufweisen, vertagt
werden, so könnten sich vornehmlich die Christen die Mühe der
Arrangierung von Versammlungen ganz ersparen. Nun, hoffen

wir, daß es in nächster Zeit uns dennoch vergönnt ist, eine gemein-
same Versammlung vonstatten gehen zu sehen. Denn: „Eines
Mannes Rede ist keine Rede, man muß sie hören alle beide!“

Barmen. (Die Jahrhundertfeier und der „Pa-
triotismus“ vieler Barmer Fabrikanten.) Vor
einigen Tagen erschien in den bürgerlichen Zeitungen folgende von
der Handelskammer und dem Oberbürgermeister
unterzeichnete Notiz:

„Zum Andenken an die Verleihung der Stadtrechte vor 100
Jahren finden am 23. Mai und an den Tagen vor- und nachher
Festlichkeiten statt. Zu den Festlichkeiten am 23. Mai — Grund-
steinlegung für ein neues Rathaus, Festzug usw. — haben auch
Ihre Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die
Frau Kronprinzessin ihr Erscheinen zugesagt. Damit die Feier
eine allgemeine wird, sollen sämtliche Schulen geschlossen werden.
Aus demselben Grunde richten wir hiermit an die Herren Fabri-
kanten und sonstigen Arbeitgeber die Bitte, ihre Betriebe am 23.
Mai zu schließen.“

Diese „Bitte“, so schonend wie sie auch zum Ausdruck kommt,
kann doch nur den Sinn haben, daß an diesem Tage die durch den
Fleiß und die Intelligenz der Arbeiter und Angestellten so mächtig
entwickelte Industrie resp. diejenigen, welche hier von den Löwen-
anteil einstecken, auf die Ausbeutung der Arbeitskräfte
verzichten und von dem einheimischen Mehrwert die Arbeitskräfte
für den Tag entschädigen, wobei die rechtliche Seite der
Frage noch unberührt bleiben mag. Anders denken aber eine ganze
Reihe von Unternehmern, welche wohl gern als Patrioten gelten wollen,
aber es darf nichts kosten. Wenn nötig, werden wir Gelegenheit
nehmen, von den vielen uns gemachten Mitteilungen noch manchen
„Gurrafreier“ in der nächsten Zeit etwas genauer zu beleuchten.
Für heute wollen wir es an den Firmen D. Höfen u. Sohn und
Nagel genügen lassen. Den Arbeitern des erstgenannten Betriebes
wurde auch mitgeteilt, daß am 23. Mai nicht gearbeitet werden
solle, falls sie den Tag herausarbeiten wollten. Die Arbeiter hatten
aber kein Bedürfnis, gerade an diesem Tage zu feiern, wo es an-
dere Leute wünschen, und erklärten, lieber arbeiten zu wollen.
Hierauf wurde ihnen mitgeteilt, das gehe nicht, worauf die Arbeiter
in Anbetracht der schlechten Zeit — einige hatten schon aufhören
müssen wegen Mangel an Arbeit, und für sämtliche waren Lohn-
abzüge gemacht — dann lieber auf die Bezahlung des Tages
verzichten wollten, was sie übrigens gar nicht nötig haben. Jetzt
wurde von der Firma diktiert, „das gibt es nicht, es wird einfach
herausgearbeitet und damit basta“.

Noch besser versteht es die Firma Nagel, ihre Arbeiter für die
Feier zu „begeistern“. Auch hier soll der Tag herausgearbeitet
werden. Eine Kommission der Arbeiter wurde dieserhalb vorstellig,
kam aber bei Herrn Nagel schon an: „Schmeißt die Kerls heraus,
gebt ihnen sofort die Papiere, raus! raus!“ In diesem freundlichen
Kameradschaftstöne ging es noch eine Zeitlang weiter. Am Freitag,
den 8. Mai, beschästigte sich nun eine Belegschaftsversammlung
mit diesem Vorgehen des Herrn Nagel. Einstimmig wurde eine
Resolution angenommen, durch die gegen das beleidigende Vor-
gehen des Herrn Nagel gegen die Arbeiter entschieden protestiert
wurde.

Eine schöne Anzahl Beiräte zeigte, daß es den Arbeitern Ernst
mit der Annahme der Resolution gewesen war. Es wird nun
auch schon in einer ganzen Reihe von Betrieben übergearbeitet, da-
mit kein Pfennig Mehrwert verloren geht. So sieht der Patriotis-
mus vieler Unternehmer aus: „Die Freigabe des 23. Mai und die
Entschädigung der Arbeiter, das bringt nichts ein und ist kein Ge-
schäft, deshalb unpatriotisch.“

Glauchau. Die Wahl der Delegierten zum Gewerkschafts-
kongreß in Hamburg findet am Sonntag, den 24. Mai, vor-
mittags 11 bis nachmittags 3 Uhr, im „Schönburger Hof“ zu
Gesau, „Müglers Restaurant“ in Götzl, „Goldenes Tal“ in
Niederlungwitz und in der „Zentralhalle“ statt. Die Mitglieds-
bücher sind mitzubringen; ohne Mitgliedsbuch darf niemand
wählen.

Meerane. Die Wahlen zum Gewerkschaftskongreß finden am
24. Mai von nachmittags 1-5 Uhr in den bekannten Wahllokale
statt. Nur die Kollegen in Oberschindmaas und Dennheritz hätten
mit in der „Tonhalle“ zu wählen, da das Wahllokal in Dennheritz
diesmal in Wegfall kommt.

Die Beteiligung an den letzten beiden Wahlen — zur General-
versammlung und zum Internationalen Kongreß — ließ viel zu
wünschen übrig. Mühten doch die Kollegen und Kolleginnen mehr
ihre Pflicht erfüllen und ihr Wahlrecht durch Abgabe des Stimm-
zettels ausüben! Von den vorgeschlagenen 11 Kandidaten sind
2 auf den angebotenen Stimmzettel zu schreiben.

Müßlingen. Ein Mann, ein Wort. Das ist ein alter deutscher
Wahlpruch. Leider scheint das Vorhalten nicht immer möglich
zu sein. Als in einer öffentlichen Textilarbeiterversammlung im
vorigen Jahre, in welcher auch Obermeister Luz anwesend war,
demselben seine Handlungsweise vorgehalten wurde, erklärte er
feierlich: „Mir ist ein organisierter Arbeiter lieber als ein
anderer, nur im Geschäft will ich keine Agitation, was die Arbeiter
vor dem Geschäft draußen machen, ist mir einerlei.“ Nun wurde
fürglich einem Arbeiter wegen Hausagitation gekündigt mit der
Bemerkung, wenn er schriftlich beweise, daß er aus dem Verbands
ausgetreten sei, könne er weiterarbeiten. Leider war der Arbeiter
nicht fest genug, ein derartiges Ansinnen zurückzuweisen, und so
erklärte er seinen Austritt aus dem Verbands. Damit aber nicht
genug. Die Firma mit dem Obermeister L. möchte anscheinend
einfach den Verband vernichten, denn am 1. Mai erhielten drei
weitere Arbeiter, welche schon 5-10 Jahre in dem Betriebe sind,
auch ihre Kündigung, angeblich wegen schlechten Geschäftsganges.
Zu bemerken ist dabei, daß diese drei in führender Stellung sind;
es ist der 2. Vorstehende, der Kassierer und ein Weiszer. Daß der
schlechte Geschäftsgang nur ein Vorwand ist, ersieht man am besten
daraus, daß in letzter Zeit einige Arbeiter neu eingestellt wurden.
Daß der Firma und Herrn Luz die Hausagitation so auf die
Nerven gefallen ist, wundert uns eigentlich, da sie doch selbst Haus-
agitation treiben, oder ist es vielleicht etwas wesentlich anderes
als Hausagitation, wenn der Stab nach Oshingen und Thalheim
ging, um durch Bierzahlen Arbeitswillige zu ergattern? Auch sollten
diese Herren auf die Arbeiterorganisation nicht so schlecht zu sprechen
sein, sind doch die Firma und die Meister selbst organisiert, der
Obermeister ist sogar Vorstehender im Werkmeisterverband, Filiale
Gehingen. Und jeder neu anfangende Meister wird angehalten,
demselben beizutreten. Nebenfalls läßt man dort dem Denunzianten-
tum keinen so weiten Spielraum wie bei den ihnen unterstellten
Arbeitern. Nun möge jeder Leser selbst urteilen.

Nordhorn. Am Samstag, den 23. Mai, soll von der
hiesigen Zahlstelle ein Ausflug nach Schüttorf-Ventheim stattfinden.
In Schüttorf treffen wir mit den Kollegen aus Schüttorf und
Aheine zusammen, dann geht es durch den Wentheimer Wald, übers
Waldschloßchen, Bad Ventheim, nach Ventheim. Dasselbst Besichtig-
ung des Schlosses. Wir fahren um 6 Uhr morgens aus Nordhorn
ab. Die Kollegen treffen sich 5 1/2 Uhr am Bahnhof in Nordhorn.
Mögen alle Kollegen und Kolleginnen sich daran beteiligen.

Deßnitz i. B. Die Wahl zum Gewerkschaftskongreß findet
Sonntag, den 24. Mai, von vormittags 11 1/2 Uhr bis nachmittags
4 Uhr im Hotel „Norddeutscher Hof“ statt. Die Mitglieder werden
erhocht, sich recht zahlreich an der Wahl zu beteiligen, denn die
letzten Wahlen zeugten von einer Gleichgültigkeit, welche sehr zu
verwerfen ist. Jeder muß sein Recht ausüben. Der Vorstand.

Pulsnitz i. S. Die Krisis macht sich auch hier immer mehr
bemerkbar. Drei größere Fabriken haben die Arbeitszeit schon
verkürzt. Bei der Firma J. G. Bursche wurde am Sonnabend,
den 9. Mai, folgendes bekanntgegeben: „Am Arbeitseinschrän-
kung resp. Arbeiterentlassungen zu vermeiden, sehe ich mich durch
den schlechten Geschäftsgang genötigt, die Akkordlöhne auf die alte
Basis herabzusetzen.“ Also, was voriges Jahr, bei dem flotten Ge-
schäftsgang, sich die Arbeiter erungen haben, wird ihnen jetzt
wieder genommen. Vielleicht spielt dabei auch ein gerichtlicher
Vorgang mit, der Herrn B. circa 150 Mk. gekostet hat.

Aheydt. Auf die „Berichtigung“ der Firma Emil Lamertz
in der Nr. 18 unseres „Textilarbeiter“ haben wir folgendes zu er-
widern:

In Punkt 1 des Lohnartikels heißt es: Der alte Lohn
bleibt bestehen; trotzdem hat die Firma einigen Webern,
ohne vorher etwas anzuführen, auf einen Artikel
10 Proz. abgezogen, auch wurde ein kleinerer Prozentsatz des Ab-
zuges auf einige andere Artikel übertragen. Wir stehen auch heute
noch auf dem Standpunkt, daß ein Lohnabzug bei der Firma Lamertz
mindestens 14 Tage vorher anzuführen ist, damit den Webern
Zeit bleibt, zu überlegen, ob sie gewillt sind, zu dem angekündigten
gekürzten Lohn zu arbeiten oder zu kündigen. Ferner behaupten
wir, daß ein Weber bei der Lohnung 5 bis 6 Mk. zu wenig hatte,
auf Grund dieses Abzuges. Dieser Mann beschwerte sich bei
Lamertz über den Abzug und verlangte sein Geld. Lamertz
gab ihm zur Antwort: „Sie haben hier nichts zu verlangen, wenn
Sie das Geld aber haben wollen, so stelle ich Sie an einen Zweibein-
denstuhl, dann können Sie die 14 Tage aushalten.“ War dies
etwa keine Drohung mit der Kündigung? Der Weber war auch
beim Gerbergericht, um sich Auskunft zu holen, die Klage wurde
aber nicht perfekt, da der betreffende Mann sich unter dem Druck
des allgemeinen schlechten Geschäftsganges dahingehend mit der
Firma einigte, daß ihm eine Strafe von 2 Mk. für angeblich fehler-
hafte Ware gestrichen wurde, aber den fehlenden Lohn von 5 bis
6 Mk. bekam der Weber nicht.

Bezüglich des Alkohols mußte Herr Lamertz schon des öfteren
feststellen, daß Weber in kurzer Zeit eine ganze Reihe von Tagen
fehlten, mußte Strafen festsetzen für Branntweinnitbringen (2 Mk.)
und für Trinken in der Fabrik (1 Mk.). Nun weiß Herr Lamertz
ganz gut, daß Leute, die nicht die Arbeitszeit voll innehalten und
hin und wieder auch in der Fabrik trinken, nicht so auftreten
können als wie sie auftreten könnten, wenn sich die Leute
diesbezüglich keiner Schuld bewußt wären.

§ 5 des Lohnartikels lautet, daß das Warten bei schlechtem
Geschäftsgang nicht bezahlt wird. Wir erklären, daß dann der be-
treffende § 5 ein Unfug ist. Oder ist er etwas anderes, wenn man
das Warten bei gutem Geschäftsgang, wo man nicht zu warten
braucht, bezahlt bekommt, während dann, wenn es schlecht geht
und man öfter warten muß, dieses Warten nicht bezahlt
wird? Ferner „berichtigt“ Herr Lamertz, daß es unwahr sei, daß
Beschäftigung fehle und neue Weber eingestellt würden. Wir be-
haupten, daß, trotzdem es schlecht ging, zu Anfang dieses Jahres
mehrere Weber eingestellt wurden, ja, wir behaupten sogar, daß
einem Mann die schriftliche Mitteilung zuging, wenn er auf gute
und dauernde Arbeit reflektiere, könne er bei der Firma anfangen.
Raum hatte der Weber einige Zeit gearbeitet, mußte er auch schon
2 1/2 Tage warten. Also ist unsere Angabe voll und ganz richtig,
daß nach dem 19. Dezember 1907 mehrere Leute angenommen
worden sind, trotzdem drei bis vier Tage auf Kette gewartet werden
mußte. Auch sind Herrn Lamertz die fremden Arbeiter lieber wie
die einheimischen. — Nun einige Worte zu dem von der Firma
nicht anerkannten Ausschuß. Wir konstatieren, daß der Ausschuß,
der damals von der Firma nicht anerkannt wurde, unter sehr
starker Beteiligung der Belegschaft gewählt worden ist; nur zwei
bis drei Mann hatten damals mit Entschuldigung gefehlt. Wir
können es aber Herrn Lamertz ganz gut nachfühlen, weshalb er
den damals gewählten Ausschuß nicht anerkennen wollte, er kennt
eben seine Leute und will nicht umsonst bei der Wahl des Arbeiter-
vorstandes, wie er denselben schmeichelt nennt, auch etwas mit-
zusprechen haben. — Der junge Mann kann etwas älter sein wie
18 Jahre, gehen wir demselben 21, aber jedenfalls sollte der junge
Mann sich seiner Jugend etwas mehr bewußt sein und den älteren
Leuten gegenüber etwas höflicher sein. Wenn es auch nicht alle
Tage vorkommt, aber wir können nachweisen, daß es schon vor-
gekommen ist, daß Leute von demselben in einem Tone angefahren
wurden, wie es nicht sein soll. — Nun zu den Unterschriften des
Arbeiterverbandes unter der „Berichtigung“. Glaubt denn Herr
Lamertz, die organisierte Arbeiterkraft legt etwa Gewicht auf eine
Unterschrift, die unter einem Artikel steht in einer Geschäftsperiode,
wie sie schlechter seit Jahren nicht dagewesen ist? Wie solche Un-
terschriften zustande kommen, namentlich bei dem jetzigen Konjunktur-
stiefstand, das kennen wir, und so hat die organisierte Arbeiterkraft
für derlei Unterschriften nur ein mitleidiges Lächeln übrig.

Salza a. Harz. Bekanntlich stehen die Arbeiter und Arbeit-
erinnen der Buntweberei der Firma Bergener und Geist hier im
Streik, weil die Firma große Maßregelungen anordnet. Die
Firma hat auch eine Filiale in Bernterode (Eichsfeld), wo circa
40 Weberinnen beschäftigt sind. Leider haben wir dort noch keine
Organisation. Die Ketten werden von Salza aus dorthin ge-
schafft.

Für die Salzaer Kollegen war es nun selbstverständlich, daß
sie versuchten, die Bernteroder Kolleginnen aufzufahren.
Einige Kollegen besorgten diese Aufklärungsarbeit am Sonn-
tag, den 3. Mai. Wie es ihnen ergangen ist, das ersieht man aus
folgendem Bericht der „Nordhäuser Volkszeitung“:

„Es gelang, die in Bernterode Beschäftigten für den hiesigen
Ausstand zu interessieren und ihre Sympathie zu gewinnen. Am
letzten Sonntag stellten nun wiederum drei hiesige Weber den
Bernteroder einen Besuch ab und wurden auch von diesen sehr
gut aufgenommen. Da in der in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs
liegenden Gastwirtschaft Tanzbergnungen stattfand und dort eine
Anzahl Bernteroder Weberinnen sich belustigten, hielten es die
drei Salzaer für angebracht, nach dort zu gehen und im Laufe
der Abendunterhaltung über die Situation des Ausstandes Auf-
schluß zu geben. Kaum hatten die drei Beauftragten das Lokal
betreten, als auch schon der bei der Firma hier beschäftigte Buch-
halter Niemann — er ist ein Sohn des Schlachtermeisters Ni-
emann in Nordhausen (Sandstraße) — mit dem Meister Krone
sie umringten. Die drei Salzaer mochten sich setzen oder stellen
wohin sie wollten, Herr Niemann verließ sie nicht. In geradezu
aufbrüchlicher und probogrierender Weise wurden die Salzaer ver-
folgt. Als die Zeit heranrückte, zu der die hiesigen Kollegen den
Bahnhof auffuchen mußten, um den Zug zu erreichen, bemerkten
sie eine eigenartige Bewegung im Saale. Leute, die gar nichts
mit der Weberei von Bergener u. Geist zu tun hatten, die sich aber
immer in Gesellschaft des Herrn Niemann befanden, drangen in
der unanständigen Weise auf die drei Fremden ein. Den beruhigen-
den Worten der Salzaer und deren Bekannten gelang es, eine
Katastrophe im Gasthause zu verhindern. Anders aber wurde es,
als die von hier Abgesandten das Lokal verließen und den Bahn-
hof auffuchen wollten. Wie eine losgelassene Meute stürzten sich
circa 30 Hüpel über die Salzaer und bearbeiteten sie mit Stößen
und Fäusten in der unmenschlichsten Weise. Selbst in den Bahn-
hof drangen die wilden Bestien gleichenden Aufgehenden auf die
friedlichen Salzaer Weber und schlugen auf sie ein. Erst das
energische Eingreifen von Bahnbeamten veranlaßte die Bestien,
von ihren Opfern zu lassen. Ohne Hut und Schirm, am ganzen
Kopfe blutend, erreichten die Ueberfallenen das Coupee.“

Man fragt sich unwillkürlich, wie war denn das möglich?
Was ging denn den Arbeitern, die mit der Firma Bergener u. Geist
nichts zu tun haben, die Mission an, die die drei Salzaer zu er-
füllen hatten, noch dazu sie vollkommen unbefähigt geküßten?
Noch eine andere Frage. Wie kam es, daß Herr Niemann per-
manent die Salzaer Textilarbeiter innerhalb des Lokales ver-
folgte? Und wie kam es ferner, daß er mit einem zufriedenen
Gesicht zuschaute, ohne auch nur ein Wort der Mahnung an die
wilden Tieren gleichenden Leute zu richten, als sie die Salzaer
verprügelten? Jedenfalls gibt das zu denken. Wenn wir auch im
Augenblick nicht behaupten können, ob die Bernteroder Arbeiter
mit Bier und Kognak gekauft wurden, um den Salzaern das
Wiederkommen zu vertreiben, so besteht jedoch diese Annahme bei
den Verprügelten, und Duzende von Momenten bestätigten diesen
Gedanken. Hoffentlich wird Anzeige erstattet und dasjenige be-
zahlte Individuum ermittelt, das eine so niedrige Gesinnung be-
sitzt, eine Horde von Menschen aufzuheben, um über drei un-

schuldige Personen herzuführen und sie unmenslich zuzurichten. — Auch ein Kampf gegen Streikende. Salzaer merkt Euch das.“

**Salza a. Harz.** Herr Kuno Wölter, Vorrichter in der Mechanischen Weberei Bergener u. Geißt, hat sich als Zutreiber von Arbeitswilligen erfolglos versucht. Hören wir, wie er als Werbeagent beschäftigt ist. Er schrieb nach Ulrich am Harz an einen bei der Firma Reichmann beschäftigten Andreeher:

Herrn . . . . .

Auf unsere Rücksprache vom 3. 5. zurückkommend, haben wir am Montag vergeblich gewartet, und möchte diesbezüglich anfragen, ob Du noch gesonnen bist, die Stellung zu übernehmen. Vorläufig würde der Chef eine Stube ablassen, wo Du wohnen könntest; außerdem mit Beförderung (Kaffee und Mittag) und einem Wochenlohn von 18 Mk. Der Lohn würde sich erhöhen, sobald Du nachher mit Akkordarbeiten arbeiten würdest. Dann wäre Dir die Aussicht übertragen für die später anzulernenden Andreeher. Es wäre Dir somit Gelegenheit geboten, eine Lebensstellung zu gründen. Es wäre mir sehr erwünscht, sobald wie möglich Antwort zu geben, ob Du die Stellung annehmen willst oder nicht.

Mit freundlichem Gruß

K. Wölter.“

**Seiffennersdorf.** Am 3. Mai hielten die hiesigen Mitglieder des Textilarbeiterverbandes ihre Quartalsversammlung ab. Die Tagesordnung war eine reichhaltige. Der erste Punkt verlief glatt, der zweite Punkt: Berichterstattung von der Gaukonferenz, brachte eine lebhafteste Debatte mit sich, weil der Delegierte für die Beitragserhöhung eingetreten war. Nach einer gründlichen Aussprache erklärten auch die Gegner der Beitragserhöhung, wenn die Beitragserhöhung einmal nicht zu umgehen sei, doch treu zum Verband zu halten und alles daran zu setzen, um eine Mitgliederflucht zu verhindern. Beim dritten Punkt kam die Entlassung eines Kollegen bei der Firma B. Rentzsch zur Sprache. Es wurde einem Weber gekündigt, angeblich wegen Arbeitsmangel. Die Versammlung kam aber zu der Ueberzeugung, daß die Kündigung deshalb erfolgt sei, weil sich der Betreffende einen Abzug von 3 Mk. resp. 6 Mk. nicht gefallen ließ, sondern das Gewerbegericht in Anspruch nehmen wollte, worauf er auch sein Geld voll bekam, aber auch seine Kündigung. Von dem angeblichen Arbeitsmangel spürten die übrigen Kollegen nichts. Zur Beurteilung des Falles wollen wir denselben etwas näher schildern. Im Februar lieferte der Weber ein Stück Ware ab. Acht Tage darauf wurde er wegen des Stückes gerufen. Es wurde ihm gesagt, daß sich eine Nadel in dem Stück Ware befunden haben müsse, durch welche an der Kalanderwalze ein Schaden von 15 Mk. entstanden sei. Diesen Schaden sollte der Weber ersetzen. Er bestritt aber entschieden jede Schuld. Die Nadel habe er nicht darin gelassen, denn wenn ein Stück Ware durch soviel Hände geht, müßte man sie doch bemerkt haben. Das Resultat war das schon geschilderte. Die Arbeitererschaft kann aus diesem Falle wieder ersehen, wie notwendig die Organisation ist. Wie leicht kann man sie brauchen, schon um Rechtschutz zu haben.

**Werdau.** Sonntag, 24. August. Ausflug nach Frauenreuth. Abmarsch 2 Uhr von der „Feuertugel“. Die Wahl zum Gewerkschaftskongreß findet Sonntag, den 24. Mai, in der „Feuertugel“ von 11 bis 2 Uhr und im Fraureuther „Schützenhaus“ von 2 bis 4 Uhr statt. Ohne Mitgliedsbuch darf niemand wählen. Es ist Pflicht aller Mitglieder, von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen.

**Zell i. B.** Die Zeller organisierten Textilarbeiter veranstalten auf den 28. Mai (Himmelfahrt) einen allgemeinen Ausflug nach Siedingen-Bergsee. Hierzu laden wir sämtliche Kollegen und Kolleginnen freundlichst ein. Der Arbeitergefangenverein Siedingen wird sein bestes dazu beitragen, den Ausflug zu verschönern; außerdem wird eine Ansprache gehalten und ein Gedicht zum Vortrag gelangen. Die Abfahrt ist: von Zell um 10,05 vormittags, von Hausen um 10,11 vormittags, von Schopfheim um 10,40 vormittags. Das Versammlungslokal in Siedingen ist die „Germania“, Schulhausstraße. Von da aus wird der Ausflug dann gemeinschaftlich nach dem Bergsee unternommen. Die Vertrauensmänner der Ortschaften Zell, Hausen, Siedingen, Murg, Brennet und Schopfheim möchten wir ersuchen, darauf hinzuwirken, daß die Beteiligung eine zahlreiche wird. Dieser Ausflug soll zur Belebung der Agitation dienen. Den Fabrikfrauen wird es gewiß nicht schaden, auch einmal einen frohen Nachmittag in freier Natur mitzumachen. Also heraus aus dem Alltagsleben! Trübsal und Krend können auch einmal auf einige Stunden vergessen werden! Bei ungünstiger Witterung wird der Ausflug auf den darauffolgenden Sonntag verschoben.

**Literatur.**

**Preussischer Wahlrechts-Katechismus** ist der Titel einer soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschienenen Broschüre aus der Feder des Genossen Paul Göhre. In Form von Frage und Antwort werden die haarsträubenden Ungerechtigkeiten des Dreiklassenwahlrechts aufgerollt und gleichzeitig der Uebermut der preussischen Junker anschaulich geschildert. Zahlreiche drastische Illustrationen vervollständigen das außerordentlich allgemeinverständlich geschriebene Schriftchen. Auch der Nichtpreuze wird diese Broschüre gern lesen und dadurch einen Einblick erhalten in die Zustände, gegen die die preussischen Proletarier jetzt mit aller Energie Sturm laufen. Preis 15 Pf. Bei Parteibezug Rabatt.

**Briefkasten.**

**G., Coesfeld. 1.** Das Beste ist, Sie fordern den Mann erst zur Zahlung bis zu einem bestimmten Termin auf. Leistet er die Zahlung nicht, so lassen Sie ihm durch einen Gerichtsvollzieher einen Zahlungsbefehl zustellen. Zahlt der Mann auch dann noch nicht, können Sie die Sache weiter ans Gericht gehen lassen. — 2. Wenden Sie sich an Theodor Kaiser, Berlin SW., Charlottenstraße 16.

**Faterson (Amerika).** Sie sandten uns 6,15 Mk. Das Jahresabonnement kostet 6,20 Mk. inkl. Porto. Sie haben bis Nr. 20 1909 bezahlt. Besten Gruß.

Der Artikel von Sch. hat keine Aufnahme gefunden, weil der Einsender denselben selber meinte, er sei, wie er gehalten war, für uns wohl nicht zu wertvoll. Wir hatten auch nicht gleich Raum frei und später war er veraltet. Frühere Einwendungen von Sch. haben wir aufgenommen und würden auch weitere aufnehmen.

**Kägi, Bern.** Sie müssen sich mit Ihrem Anliegen an den angegebenen Verlag wenden.

**S., Forst.** Wir können diesen Ort im Lexikon nicht finden.

**Berichtigung.**

Im Leitartikel „Leipzig“ fehlt in Spalte 3, Zeile 21, das Wörtchen „nur“; die Stelle muß gelesen werden: „nicht nur für die großartigen Darbietungen“ usw. — Der Berichterstatter über die Fachpresse führt den Vornamen Paul, nicht Karl.

**Bekanntmachungen.**

**Zentralvorstand.**

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf dem Postanweisungsschnitt anzugeben. Jede Sendung

muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Das- selbe wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese Bestimmung muß auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. Ueber 20 Gramm schwere Inlandbriefe müssen mit 20 Pf. frankiert werden.

**Bekanntmachung des Zentralvorstandes betreffend die Protokolle der Generalversammlung zu Leipzig.**

Wir bitten die Mitglieder des Verbandes sich umgehend bei den Ortsverwaltungen das Protokoll bestellen zu wollen. Es werden die Bestellungen dann bis spätestens zum 25. Mai an die Zentrale gesandt. Nur so viel Protokolle, als bestellt werden, sollen hergestellt werden. Die Auflage muß sofort festgestellt werden, da das Protokoll in ca. 3—4 Wochen fertig sein soll. Der Preis wird 10 Pf. betragen.

Wir erwarten, daß alle Mitglieder das Protokoll entgegennehmen werden, um sich über die wichtigen Verhandlungen der Generalversammlung zu informieren.

**Ortsverwaltungen.**

**Bayreuth.** Kassierer:in ist jetzt Trina Meher, 99 Gärten, Nr. 4.

**Elberfeld.** Das Mitgliedsbuch Nr. 329 729, lautend auf den Namen Hermann Krieger, ist verloren worden. Gleichfalls ist die Invalidentkarte des betreffenden Kollegen abhanden gekommen. Es wird gebeten, die Sachen bei ihrem Auftauchen abzugeben an W. H. Krohnen, Elberfeld, Hambüchel 6, II.

**Freiburg i. Schl.** Vorsitzender ist Paul Steiner, Liebenau 28a.

**Friedland (Bezirk Breslau).** Das Mitgliedsbuch des Kollegen August Anders, Stammbuchnummer 105547, eingetretten am 22. März 1903 in Blumenau i. Schl., ist verloren gegangen. Es besteht der Verdacht, daß es von dem in der vorigen Woche hier abgereichten Weber St. entwendet worden und daß dieser versucht, durch dieses Buch Unterstühtungen herauszuschlagen. Es wird deshalb ersucht, vorzukommenfalls das Buch einzuziehen und an den hiesigen Bevollmächtigten: Emil Liebig, Braunauerstr. 4, einzusenden. Die Ortsverwaltung. E. Liebig.

**Landeshut i. Schl.** Achtung! Der Weber Josef Stanke, geboren 14. 9. 1865 zu Dröhm in Schlesien, eingetretten am 27. 7. 1907 in Reutersdorf, erhebt von schlesischen Zahlstellen Lokalgelbte. Seit dem 27. 7. 1907 hat er 16 30 Pf.-Marken geklebt und 23 Arbeitslosensmarken. Wir bitten, diesem Kollegen etwas auf die Finger zu setzen. In Friedland hat er 14 Tage gearbeitet, aber Beiträge nicht entrichtet.

Landeshut.

J. A.: Karl Kästner.

**Mittweida.** Das Bureau befindet sich jetzt Schützenstraße 31, parterre. Geschäftszeit ist vormittags von 9—1 Uhr, nachmittags von 4—8 Uhr. Sonn- und Feiertags ist das Bureau geschlossen. Die Ortsverwaltung.

**Neumünster.** Ein Russe, Namens Dewit Ziller, welcher angibt, politischer Flüchtling zu sein und unter verschiedenen Papieren auch einen Ausweisungsbefehl aus der Stadt Hagen i. W. besitzt, hat durch sein Verhalten gezeigt, daß man es in ihm mit einem geriebenen Menschen zu tun hat, vor dem aufs dringlichste gewarnt werden muß. Er ist von nuttersterer Statur und etwa 1,54 Meter groß, hat kleinen schwarzen Schnurrbart und schwarzes Kopshaar.

**Gewerkschaftskongreß.**

**Gau Rechtsrhein.** Der Kollege Georg Panzer zieht seine Kandidatur zurück.

**Totenliste.**

**Gestorbene Mitglieder.**

**Barmen.** Gustav Müller, 46 Jahre alt — Schlaganfall.  
**Delmenhorst.** Friedrich Höhle, 42 Jahre alt — Lebervergrößerung; Christian Petersen, 36 Jahre alt — Lungenleiden.  
**Glauchau.** Christian Ludwig, 51 Jahre alt; Hermann Tippner, 59 Jahre alt — Magenleiden.  
**Lörrach.** Albert Huber, 26 Jahre alt — Proletarietkrankheit.  
**Meerane.** Peter Bergner — 58 Jahre alt.  
**Sommerfeld.** Anna Böthe, 33 Jahre alt — Lungenentzündung.  
**Thalheim.** Louis Drechsel, 50 Jahre alt — Selbstentlebung.  
 Ehre ihrem Andenten!

**Streitfalltafel.**

(Notizen, die nicht für die nächste Woche neu eingesandt werden, finden keine Aufnahme mehr.)

Im Streit befinden sich bezw. sind ausgeperrt:

- Weber in:
  - Salza (Bergener u. Geißt).
  - Gornsdorf.
  - Meinersdorf (Drechsel u. Günther).
  - Büstenbrand (Hösselbath u. Döhler).
- Handdrucker in:
  - Penig (A. Glaser).
  - Barnsdorf (Böhmen) [Werner jun.]
- Lambourrierer in:
  - Schwaderbach (Curry u. Co.).
- In Bewegung ohne Streit befinden sich
  - Leppichweber in:
    - Maggherzkereli, Ungarn (Coronithaler Leppich- und Möbelstoff-Fabrik).
  - Stridereiarbeiter in:
    - Der Schlag i. Rheinland (Albert Rausch).
  - Sticker in:
    - Plauen (Robert Ammon).
  - Bleich- und Mangelarbeiter usw. in:
    - Schmiedeberg i. Riesengebirge (Otto Peschel).
- Weber in:
  - Pläuschweber in:
    - Apolda (Wünscher u. Co.).
  - Cord- und Kesselweber in:
    - Biersen (Pongs u. Bahn).
  - Zutweber in:
    - Neckarsulm.
    - Schiffbed.

Infolge Maßregelung bestehen Differenzen in der Curt- und Gummiweberei von C. G. Boden u. Söhne, Großröhrsdorf. Zugzug wolle man unterlassen. Wegen angebotener Lohnreduktionen durch einen neuen Lohn-tarif ist über die Weberei der Firma Karl Köpffschil in Langenbielau die Sperre verhängt worden.

**Versammlungskalender.**

- Aachen.** Donnerstag, 28. Mai, vormittags 10 Uhr, im „Frankenberger Bierkeller“.
  - Berlin.** Zentral-Zahlstelle: Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Manzsche, Blumenstraße 38: Zahltag.
  - Berlin.** Bezirk Osten. Zahlstelle: Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Rittwack, Stralauer Allee 20a: Zahltag.
  - Berlin.** Zahlstelle: Müdersdorferstr. 18, bei Wittner.
  - Berlin.** (Sektion der Defauteure.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Vollmann, Alte Jakobstraße 68: Zahltag.
  - Berlin.** (Sektion Weikensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Lehderstraße: Zahltag.
  - Berlin.** (Sektion der Schiffchen- und Handtucher.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 9 Uhr, bei Wöpler, Landsbergerstraße 115: Zahltag.
  - Berlin.** (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Engel, Schepelstr. 30: Zahltag. — Mittwoch, 27. Mai, abends 8½ Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus, Saal 3.
  - Berlin.** (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei B. Stadowiak, Marchstr. 23: Zahltag.
  - Berlin.** (Für Moabit.) Zahlstelle: Gogtomätkstr. 24, bei Reil.
  - Berlin.** (Sektion Rixdorf.) Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Göppner, Zietenstr. 81: Zahltag.
  - Burscheid.** Sonntag, 31. Mai, nachmittags 5 Uhr, bei Ab. Peter Raffinen.
  - Dülken.** Sonntag, 31. Mai, abends 6 Uhr, bei Adolf Brinkmann, Bahnhofstraße.
  - Freiberg.** Sonnabend, 30. Mai, abends 8½ Uhr, in der „Union“: Zahltag.
  - Häfen.** Jeden Sonntag von vormittags 10 Uhr an im „Lamm“: Zahltag.
  - Gebweiler.** (Einzelmitgl.) Montag, 1. Juni.
  - Görlitz.** Sonnabend, 30. Mai, abends 8½ Uhr, im „Felsenkeller“, Sonnenstr. 5.
  - Hamburg.** (Posamentierer) Sonnabend, 30. Mai, abends 9½ Uhr, bei Salzen, Caffamacherreihe 15-17.
  - Sameln.** Montag, 25. Mai, im „Gewerkschaftshaus“.
  - Siraherg.** Sonntag, 31. Mai, nachmittags 5 Uhr, im „Livol“.
  - Limbach.** Sonnabend, 30. Mai, abends 9 Uhr, im „Johannisbad“.
  - Merheim b. Rdn.** Dienstag, 26. Mai, abends 7¼ Uhr, bei Krudewig, Deutzer Straße.
  - Müßlingen.** Sonnabend (Samstag), 30. Mai, abends 8 Uhr.
  - Niederjühneweide.** Jeden Sonnabend von nachmittags 5 Uhr an bei Otto Reimann, Grünauer Straße 5: Zahltag.
  - Pönned.** Freitag, 29. Mai, im „Rittergarten“.
  - Remscheid.** Montag, 1. Juni, abends 7½ Uhr, bei Heise, Peterstraße.
  - Reutlingen.** Sonntag, 31. Mai, nachmittags 2 Uhr, im „Tiroler“ (Deucher): Generalversammlung.
  - Ronsdorf.** Sonnabend, 30. Mai, abends 8½ Uhr, bei Otto Weder.
  - Rosenheim.** Sonntag, 24. Mai, nachmittags 2 Uhr, im „Sterngarten“.
  - Süchteln.** Sonntag, 31. Mai, abends 6 Uhr, bei Hartmann, Beckstraße.
  - Thailfingen.** Sonnabend (Samstag), 30. Mai, im „Wdler“.
  - Thum.** Montag, 1. Juni, abends 8½ Uhr, in der „Leidmühle“.
- Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

**ANZEIGEN**

(Kostenbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

**Geschäftsführer gesucht!**

Die Zahlstelle Mühlhausen im Elsaß sucht zum 1. Juli einen Geschäftsführer. Bewerber müssen drei Jahre der Organisation angehören und rednerisch begabt sein. Bewerbungen sind unter der Aufschrift „Werbung“, bis zum 7. Juni, an die Adresse: Johann Mes, Levoiserstr. 1, zu senden. Honorar nach späterer Vereinbarung.

**Nebenverdienst 20—25 Mk.** für Fabrikarbeiter hochf. reell. Neuheitsverkauf. Muster umsonst. Off. u. A. B. Hohenstein-Ernstthal, postlagernd.

**Plauen i. V. Schiffchensticker!**

(Fonds der blauen Marken.)

**Am Mittwoch, den 27. Mai, abends 1/9 9 Uhr: Versammlung der Fondsinhaber im Gewerkschaftshaus, „Schillergarten“.**

Tagesordnung wichtig! Alle kommen! Die Fondsverwaltung.

Unserm Kollegen

**Richard Müller**

zu seinem 28. Wiegenfeste die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Die Kollegen von Langenfeld i. V.

---

Unserm Kollegen **Eugen Müller** und seiner Braut **Friederike Müller** die besten Glückwünsche zu ihrer Hochzeitsfeier.

Filliale Müßlingen.

**Arbeitsmarkt**

(Preis pro Zeile 50 Pf. Unter Chiffre wird kein Arbeitergesuch aufgenommen, außer wenn die Offerten durch die Expedition dem Ausgeber übermittelt werden sollen. — Garantie für Aufnahme wird nicht geleistet.)

**Tüchtige Weber**

finden hohen Verdienst durch Vertrieb von Weberkämmchen. Anfragen an Max Rüger, Mittweida i. S., Scheidenstr. 83.

Ein tüchtiger Stuhl- und Sandarbeiter findet dauernde Beschäftigung bei Franz Hauser, Posamentier, Meran in Tirol. Lohn 26—28 Kronen pro Woche. Nur solche, welche sofort eintreten können, wollen sich melden.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Montag, den 25. Mai.

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die Redaktion: Paul Bagener. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.